Thom. Weber del. A. Dalbon sculp.

Ist das die Braut?

Deutsche Schaubühne;
oder
dramatische Bibliothek
der neuesten
Lust- Schau- Sing- und Trauerspiele.

Fünfzehnter Band.

Mit einem Titel-Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in Kommission in der Stageschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt
des fünfzehnten Bandes.

Salto und Nanthild, oder die drei schweren Proben der Liebestreue. Ein Schauspiel in zwei Theilen, jeder Theil zu 4 Aufzügen, theils nach Herrn von Lafontaine, theils frei bearbeitet von Carl Gottfried Theodor Chladenius.

Die Projekte. Ein Lustspiel in einem Aufzug, frei nach dem Französischen von Heinrich Beyer.

Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen. Ein Fastnachtspiel in 5 Aufzügen, von August von Kotzebue.

Talto und Nanthild,

oder

die drei schweren Proben der Liebestreue.

Ein

Schauspiel in zwei Theilen,

jeder Theil zu vier Aufzügen

theils nach Herrn Lafontaine,

theils frei bearbeitet

von

Carl Gottfried Theodor Chladenius.

Personen:

Talto, gefürsteter Graf von Tossana.

Walderam, Graf von Tusis, Abt des Klosters zu Disentis.

Bodo, Abt des Marienklosters am Rheinwald.

Baron Sax, Schirmvogt dieses Klosters.

Leutfried, ein Hirt im Thal Valbella.

Nanthild, seine Tochter.

Fusta, des Sax Edelknecht.

Fräulein Stabio, (eigentlich Brontallo)

Ein päpstlicher Legat.

Sprechende Ritter. Andere Ritterfrauen. Mönche. Klosterdiener. Eine Fröhnerfrau. Zwei Wochenkinder oder Puppen.

Im letzten Akt des zweiten Theils werden halbjährige Zwillingskinder, ein Knabe und ein Mädchen, vorgetragen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine wilde, waldigte und bergigte Alpen-Gegend. Talto, als Jäger gekleidet, allein.

Talto. (sitzt auf einer gefährlichen Anhöhe)

Ja! wo bin ich nun? Um einer elenden Gemse willen, wage ich die Gesundheit meines Körpers, ja Leib und Leben! Ich, der letzte meines Stammes: wenn ich hier in eine dieser Schlünde stürze, so bleibt mein Körper unbegraben liegen, und wer einst meine vermoderten Gebeine findet, ahndet nicht, daß der reiche Fürst Talto und Graf von Tossana allhier, gleich einer herabstürzenden Gemse, seinen Tod gefunden. (Pause) Ich will auch künftig diese gefährliche Jagd unterlassen. Ich bin es mir, ich bin es meinen Unterthanen schuldig. (Pause) Wenn ich nur in das dort vor mir liegende liebliche Thal gelangen könnte! dort weidet eine Heerde, und unfern von ihr ist ein Hirtenhaus, da komme ich doch wenigstens zu Menschen, die mir einen Labetrunk reichen, und

mich wieder auf den rechten Weg zu meiner Heimath weisen. (steht auf) Dahin will ich. Es kann ja dahin nicht gefährlichere Wege und Klüfte geben, als ich schon durchklettert bin. Komme ich nun dießmal glücklich nach Hause, so will ich ganz Vater meines Volks werden; ich will aus den Baronen oder Edlen meines Volks eine Gattin wählen, und meinen Unterthanen Fürsten nach mir lassen, die sie auch glücklich machen. Ja, das will ich, das will ich.

(steigt zur Seite herab und verschwindet.)

Zweiter Auftritt.

Ein freundlich waldigtes Thal, darinnen man im Hintergrunde ein Haus erblickt. Man hört in der Entfernung Jägerrufe aus gedämpften Waldhörnern. Leutfried und Nanthild in reinlicher Hirtenkleidung.

Nanthild. Vater! was muß es denn wieder geben? man hört ja die Jäger recht ängstlich blasen.

Leutfried. Leider sind es Nothzeichen; es ist gewiß wieder einmal ein Gemsenjäger verunglückt, oder er hat sich sonst verloren.

Nanthild. Ach! wenn er nur nicht verunglückt ist. Lieber Vater! geht ihm doch zu Hülfe.

Leutfried. Gerne wollte ich zu Hülfe gehen, allein, man weiß ja die Gegend nicht; der Schall der Hörner ertönt ja von allen Seiten. Wenn ich auch gleich die nächste Bergschlucht hinansteige,

so weiß ich doch nicht, ob ich in die Gegend komme, wo die Gefahr ist.

(man hört wieder Hörner gedämpft blasen.)

Nanthild. (ängstlich) Ach Vater! geht doch, geht! Es muß große Noth seyn. Ich zittere am ganzen Leibe. Es ist wohl gar unser Landesfürst verunglückt, von dem ihr mir immer so viel Gutes erzählt habt.

Leutfried. Das wolle doch Gott nicht.

Nanthild. Geht, lieber Vater! geht. Wenn auch der Verunglückte oder Nothleidende nicht der Fürst wäre, so ist er doch ein Mensch, unser Mitchrist. Ich will derweile schon auf unsere Heerde Acht haben. Auch unsere treuen Hunde werden sie bewahren.

Leutfried. Gerne will ich mich wagen, um ein Menschenleben zu retten, wenn ich nur an den rechten Ort kommen kann.

Nanthild. Gott wird euch begleiten, und ich will unter dieser Zeit die sieben Tagzeiten zur Mutter Maria bethen, daß ihr glücklich wieder nach Hause kommt.

Leutfried. Das thue, meine Tochter. Ich will in Gottes Namen gehen. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Am vorigen Orte. Nanthild sitzt in bethender, andächtiger Stellung. Talto auf einer Anhöhe im Herabsteigen. Bleibt stehen.

Talto. Ha! endlich habe ich das liebliche Thal erreicht. Dort in jener Hütte will ich heute Nacht wie in meinem Pallaste schlafen. (stutzend) Was seh ich dort für ein schönes Mädchen? das ist keine Gebürgshirtin, das ist keine Tochter meiner ländlichen Unterthanen. (Pause) Sie sey, wer sie wolle, von ihren Händen will ich einen Labetrunk nehmen. (er steigt herab.)

Nanthild. (ängstlich) War es doch als wenn ich eine Menschenstimme in meiner Nähe gehört hätte! — Fast könnte ich mich fürchten, da ich jetzt ganz allein bin, und mein Vater weit von mir ist. (faltet die Hände zum Himmel) „Heilige Jungfrau! steh mir bei, mach mich von meinen Feinden frei.“ (sie bethet heimlich weiter, steht bestürzt auf, und bleibt mit gefaltenen Händen stehen.)

Talto. (erscheint, beide sehen einander bestürzt an) Ich habe den Pfad im Gebürge verloren, wo bin ich hier? was ist hier am nächsten?

Nanthild. Dort, wo die Sonne untergeht, liegt die Bärenburg, dem Fürst Talto gehörig. Dort weiter das Frauenkloster Ander am Rhein, aber dahin führt kein Pfad durch die Alpen.

Talto. (zur Seite) Welch' eine liebliche Stimme!

Nanthild. Der einzige Weg führt hin zum

Kloster des heiligen Rochus, den Weg nach Disentis. Aber ohne Führer ist er nicht zu finden. Es scheint ein Wunder, daß du von dorther kommst. Das Gebürge ist dort pfadlos, die Ströme reißend, die Schlünde mit grauem täuschenden Schnee bedeckt, sagt mein Vater, der dort oft den nähern Weg gesucht hat.

Talto. Wie nennt man dieses Thal?

Nanthild. Valbella.

Talto. Und wie heißt du?

Nanthild. Ich heiße Nanthild; aber du wirst ermüdet seyn, Jäger! setze dich, und ruhe aus, ich will dir einen Trunk reine frische Milch holen. (geht eilig ab.)

Talto. (allein) Welch ein schönes freundliches Mädchen in dieser einsamen Hirtengegend! welch ein freundliches Lächeln, welche holde Stimme, welche vertrauliche Herzlichkeit des Mädchens! (Pause) So unangenehm mir vorhin die Verirrung von dem rechten Pfade war, so große Schadloshaltung giebt sie mir nun an diesem Orte.

Nanthild. (bringt Milch und Brod, welches beides sie ihm reicht) Trink, iß, erquick dich, armer ermüdeter Jäger! (Taldo trinkt.)

Talto. Dank dir, liebes Mädchen! Aber, sage mir, von wem trägt dein Vater dieses Thal zu Lehn?

Nanthild. Von unserm Herrn, dem Grafen Talto, und halb von unserm Liebfrauenkloster am Rheinwald.

Talto. Dein Vater ist ein Edler?

Nanthild. (bescheiden) Mein Vater ist ein Hirt. Aber wir und das Thal sind nicht eigen, weder dem Grafen, noch unserer lieben Frau, wir sind nur Zinspflichtig. Mein Vater wird dir das besser sagen, wenn er wieder kommt; er ist auf die gehörten Jägerrufe einem Nothleidenden zu Hülfe gegangen. (ängstlich) Hast du die Nothrufe nicht auch gehört?

Talto. (verlegen) Ja! (faßt sich) Es hat aber nun nicht mehr Noth. Der in Gefahr schwebende ist schon gerettet.

Nanthild. Ach! dafür sey doch Gott und die heilige Jungfrau gepriesen.

Talto. (zur Seite) Welch' eine gute, fromme, edle Seele! (laut) Dein Vater ist ein freier Mann wenigstens, wenn auch nicht ein adelicher Wappengenoß? das sag' mir Nanthild.

Nanthild. Vor meiner Geburt war er mit Leib und Gut eigen dem Liebfrauenkloster am Rheinwald.

Talto. Wie wurde er frei?

Nanthild. Es kam ein frommer Mann über das Gebürge in diese menschenleere Pfade. Er floh das unruhige Leben, weil man ihm sein Weib und seine Tochter geraubt hatte. Eines Abends traf ihn mein Vater bei unserm Liebfrauenkloster am Wald fast verschmachtet. Mein Vater weidete die Heerde des Klosters auf der

Alpe, er führte ihn in die Sennhütte, und gab ihm Brod und Milch, da schlossen sie Freundschaft aufs Leben, wie es sich ziemt dem Lebensretter, und dem Geretteten. Der fromme Mann führte meinen Vater in dieses Thal, das Niemand kannte, weil es Abgründe, Felsen und Wald verschließen.

Talto. (zur Seite) Das Mädchen eine Eigne? das kann nicht seyn. (laut) Erzähle weiter!

Nanthild. Der Fremdling ließ hier dieses Haus bauen, wie er von dem Grafen Talto den Grund gekauft hatte. Sie ordneten alles. Der Fremdling war reich. Er ließ über das Gebürge Reiser kommen, die Bäume zu pfropfen. Wie alles, wie du es siehst, eingerichtet war, kaufte er meinen Vater los vom Kloster, bis auf die Zinse vom Thale. Er schenkte meinem Vater das Thal. So wurden wir frei.

Talto. (zur Seite) Nanthild ist die Tochter eines mit Gut und Blut Eignen? Wie darf ich sie lieben, ich aus fürstlichen Stamme? Nein, es ist nicht möglich. Ihr Vater ist kein Eigner gewesen. (laut und feurig ihre Hand fassend) Eine Eigne Nanthild? Nein, Nanthild, das warst du nicht. So ist keine Eigne gekleidet! so redet keine Eigne, wie du! das ist nicht die Gestalt einer Hirtentochter, wenn auch eines freien! So, in dieser Schönheit steht nur eine Fürstentochter.

Nanthild. (demüthig) Ich habe nie eine Für=

stentochter gesehen, kaum eines Hirten Tochter. Aber jener fromme Mann war mein Vater, war mein Lehrer. Er war ein weiser hochgelahrter Mann. So sagten sie im Kloster von ihm.

Talto. Also doch? doch? (traurig) Zeige mir den Weg, Nanthild! ich muß gehen.

Nanthild. Ach! sieh, dort kommt mein Vater, der wird dir den Weg besser zeigen können. Aber, ehe du gehst, mußst du doch noch erst das Abendbrod bei uns essen. (ruft dem Vater zu) Kommt, kommt Vater! wir haben einen Gast, ich habe schon lange auf euch gewartet, ich muß das Essen bereiten. (läuft ab.)

Vierter Auftritt.

Am vorigen Orte. Talto und Leutfried.

Leutfried. Grüß euch Gott, Fremdling in diesem Thale!

Talto. Grüß euch Gott, biederer Mann in diesem Thale!

Leutfried. Ihr habt euch wohl hierher verirrt?

Talto. Ja, ich habe auf der Gemsen-Jagd den rechten Pfad verloren.

Leutfried. Wer seyd ihr denn? und wo seyd ihr zu Hause?

Talto. Ich bin der Sohn des Meyers von

des Grafen Talto Hofe und heiße Otto. Ich bin der Leibschütze des Grafen.

Leutfried. War denn der gnädige Herr auch mit auf der Jagd?

Talto. (verlegen) Ja, er ist aber auf der Gemsenjagd von uns abgekommen.

Leutfried. So? und ihr, als der Leibschütze, konntet auf euren Herrn nicht besser Acht haben? Ihr möget mir der rechte Leibschütze seyn.

Talto. (verlegen) Ja, wer kann auf ihn Acht haben, wenn er solche gefährliche Orte besteigt, wo man Leib und Leben verlieren kann.

Leutfried. Desto weniger solltet ihr ihn an solchen Orten verlassen. Ich habe die ängstliche Nothrufe des Jägerhorns sogar allhier gehört, und bin deshalb alle gefährliche Schluchten durchkrochen um dem Nothleidenden zu Hülfe zu kommen. Ihr könnt so sorgenlos allhier verweilen, und unsern angebetheten Landesherrn im Stiche lassen? Ich wollte Euch als einen Gast freundlich bewillkommen! aber da können wir nicht Freunde werden.

Talto. Seyd ruhig, Alter! Es hat nun keine Noth mit dem Grafen; er ist wieder bei seinen Freunden, sonst hörte man sein Horn noch ertönen.

Leutfried. Nun, so mag es seyn. (reicht ihm die Hand) Da könnt ihr es euch bei mir heute wohl seyn lass,n. Was mein Haus vermag, steht euch willig zu Diensten.

Talto. Sagt mir doch an, guter Alter! ist das wahr, was mir eure Tochter erzählt hat: daß ihr vormals des Rheinwalder Klosters Leibeigener gewesen seyd?

Leutfried. Nicht anders. Der edle Herr von Brontallo, der von der Welt abgeschieden, in diesem Thale lebte, dieses Haus erbauet, diesen Garten angelegt, meine Tochter als Lehrer gebildet und erzogen hat, dieser hat mit dem Thale mich allererst von der Leibeigenschaft losgekauft.

Talto. (zur Seite) Entsetzlich! Also Nanthild wirklich die Tochter eines vormaligen Leibeigenen?

Leutfried. Das wundert euch wohl sehr? Ja, mich hat es auch gewundert, daß dieser fremde Herr so wohl an mir gethan und mich so reich gemacht hat.

Talto. Reich gemacht? und ihr seyd noch immer ein Hirt und weidet die Schaafe.

Leutfried. O! ich meine nicht Reichthum an Geld und Gütern, ob ich gleichwohl mehrere Lebensbequemlichkeiten als andere Sennen und Hirten auf diesem weiten Alpengebürge durch dieses Mannes Güte habe; aber mein größter Reichthum ist meine durch diesen edlen Mann von Gott und der Gotteswelt wohl unterrichtete, fromme einzige Tochter. Sie kann sogar lesen und schreiben.

Talto. (zur Seite) Bei Gott ein großer Reichthum. Sie ist die Krone aller Mädchen, die

Zierde meines Landes. (laut) Nun, so seyd ihr ein sehr glücklicher Mann und Vater.

Leutfried. Ja, das bin ich auch. Gott sey dafür gelobt und die gebenedeyte Jungfrau Maria.

Talto. (zur Seite) Das Mädchen muß mein Weib werden, und soll ich mein ganzes Fürstenthum darum missen.

Leutfried. (traurig) Aber, aber —

Talto. Warum ein so trauriges aber?

Leutfried. Weil ich dieses meines großen Reichthums vielleicht bald beraubt werden kann.

Talto. Wie so? auf welche Weise?

Leutfried. Ich will meinen Kummer in mich schließen.

Talto. Nein, guter Alter! schließt euer Herz gegen das meinige auf, wenn ich auch nicht helfen kann, so kann ich doch vielleicht rathen.

Leutfried. Das ließe sich allerdings hören, zumahl ihr doch täglich um unsern gnädigen Herrn und Landesfürsten seyd.

Talto. Ja wohl! und was noch mehr, so bin ich sein Liebling und Vertrauter.

Leutfried. (faßt vertraulich seine Hand) Ich bin, wie ich schon gesagt, mit diesem Thale von der Leibeigenschaft des Liebfrauenklosters durch den seeligen edlen Herrn von Brontallo losgekauft worden, bin also nebst meiner Tochter nicht mehr eigen, sondern nur zinspflichtig; und demunge-

achtet will man meine Tochter zum Küchendienst in das Kloster fordern.

Talto. Das ist ja, unter den mir vorher erzählten Umständen der Loskaufung von der Eigenschaft, gar nicht möglich.

Leutfried. Und doch wohl möglich. Als ich jüngsthin mit meiner Tochter im Liebfrauenkloster war, um die jährliche Zinse abzutragen, forderte sie der Abt des Klosters zum Hofedienste in die Klosterküche wie seine Eigne. Ich erklärte es dem Abte: Nanthild sey frei geboren. Da sagte er: es würde sich finden, sie wollten die Briefe nachsehen, und ich sollte deßhalb in drei Tagen wieder kommen. Ich blieb ruhig und gieng nach dreien Tagen wieder hin. (Talto verräth große Unruhe) Da war der Schirmvogt des Klosters, der gewaltige Baron von Sax zugegen, der bedeutete mich: ich soll zu Sanct Michael (und das ist nun vorbei) meine Tochter zum Dienst ins Kloster bringen, sonst würde er Einzug halten mit seinen Mannen in mein Haus, und fortfahren, was das Herkommen dem ungehorsamen Eignen bestimme. Wenn sie meine Tochter von mir nehmen, so ist es so schlimm, als mordeten sie mich. Ich kann das nicht überleben.

Talto. Seyd ruhig, Alter! (zieht sein Schwert) Ehe soll dieses Thal — (zur Seite) bald hätte ich mich verrathen. (laut) Eher will ich meinen guten Dienst bei dem Fürst Talto aufgeben und

mich dem Kloster zum Eignen übergeben, ehe eure Tochter von euch gerissen werden soll, (steckt das Schwert ein, und giebt Leutfrieden die Hand) das verspreche ich euch. Ist das genug?

Leutfried. Das ist mir genug. (sieht sich um) Verziehet hier nur ein wenig. Meine Tochter hat über ihren Hausgeschäften die Heerde einzutreiben vergessen. Der nasse kühle Thau möchte den lieben Thieren schädlich werden.

Talto. Geht, guter Alter! besorgt eure Geschäfte; mir soll die Zeit allhier nicht lang werden.

(Leutfried geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Am vorigen Orte. Talto allein. Späterhin Nanthild.

Talto. Nein! Das Mädchen kann ich von nun an nicht lassen. Sie macht diese Einöde zu einem Paradiese, und meinen Pallast würde sie zu einem Himmel machen. (Pause, für sich hinstarrend) Aber — was würden meine Barone, Bannerherren und andere Edele im Volke dazu sagen, wenn sie sich erst ins Ohr flüsterten und hernach einander laut erzählten: „Fürst Talto, Graf zu Tossana, liebt die Tochter eines Eigenen, eines Hirten?" (Pause, darauf feurig) Ha! ich werde darauf antworten und sagen: welche Tochter von den Edeln meines Landes kommt ihr gleich? Sollte es auch eine schönere dem Körper nach geben, so muß sie auch, wenn ich sie

wählen soll, ihr an Schönheit des Geistes, an Bildung der Seele gleich seyn. Sie kann ja sogar (was nur wenige unserer gelehrten Mönche können) schreiben, das größte Meisterstück der Wissenschaften. (Nanthild kommt aus dem Hause.)

Nanthild. Nun ist unser Gastgericht fertig. Aber wo ist denn mein Vater?

Talto. Er ist nach der Heerde gegangen, um selbige einzutreiben.

Nanthild. Ach! das habe ich vergessen, und da wird sich wohl ein Schaaf verlaufen haben. Der gute Vater war schon so müde, wenn er sich nur nicht erhitzt und krank macht!

Talto. Du liebst deinen Vater wohl sehr zärtlich?

Nanthild. Mehr, als ich mich liebe. Ich habe von ihm das Leben, ich gebe um ihn mein Leben.

Talto. Aber, wenn du ihn nun verlassen, und ins Kloster ziehen mußt?

Nanthild. (zittert) Ach Gott! wißt ihr auch schon davon? oder hat es nur mein Vater erzählet?

Talto. Zittre nicht, Nanthild! dafür ist noch Rath. Ich, als Leibschütz des Fürsten, sein Liebling und Vertrauter kann dein Fürsprecher bei dem Fürsten, und dieser kann Fürsprecher bei dem Abte des Klosters seyn.

Nant-

Nanthild. Ach, guter Otto! wenn du das thun wolltest, wenn du das thun könntest. (drückt seine Hände an ihre Brust.)

Talto. Das will ich, das kann ich. Aber sag mir, Nanthild! du mußt doch einmal deinen Vater verlassen, wenn ein junger Mann dich zur Frau begehrt.

Nanthild. Nein, guter Otto! wenn er nicht bei uns wohnen will, so verlasse ich meinen Vater nicht.

Talto. Du hast wohl schon einen Liebsten?

Nanthild. Mein Vater ist mein Liebster, ihm allein bin ich jetzt treu. Ich will dir ein Reimchen sagen, das mich noch der seelige edle Brontallo gelehrt hat:

Nicht in heissen Liebesblicken
Wenn sich zitternd Herz an Herz,
Mund an Mund voll Liebe drücken,
Nicht in süsser Liebe Schmerz
Wohnt die Treue.
Tief nur in der stillen Brust
Wohnt des Lebens Schirm und Lust,
Wohnt die Treue.

Talto. Sagst du auch das von dir?

Nant. Ja. Und es ist auch noch ein Anhang:

Nicht in stummer Liebe Sehnen,
Das die Brust zu Seufzern hebt,
Wenn die Perle sanfter Thränen
An dem matten Auge bebt,
Wohnt die Treue.

Tief nur in der stillen Brust
Wohnt des Lebens Schirm und Lust,
Wohnt die Treue.

Talto. Sprichst du das auch von dir selbst?

Nanthild. Das spreche ich auch von mir, Otto!

Talto. (umarmt sie kraftvoll) Also tief in deiner Brust wohnt Treue?

Nanthild. Ja, Otto! du bist der erste Mann, dem ich so etwas sage.

Talto. (faßt sie bei der Hand, und zieht sie an sich mit Feyerlichkeit) So bewahre, was ich dir vertraue. Tief in die stille Brust lege ich es dir. Bewahre es treu! (mit Würde) Ich bin Graf Talto.

Nanthild. (auf die Knice sinkend) Heilige Mutter Gottes! O weh! (weint.)

Talto. (hebt sie auf) Steh auf, Nanthild! Jetzt weinst du voll Kummer. Aber vorhin sagtest du:

Nicht in stummer Liebe Sehnen
Wohnt die Treue.

Wo wohnt sie Nanthild?

Nanthild. (die Hand auf die Brust legend.)

Tief nur in der stillen Brust
Wohnt des Lebens Schirm und Lust,
die Treue.

Talto. (heftig) Sprichst du das von dir?

Nanthild. Von mir, edler Herr! von mir.

Talto. (ein Goldstück hervorziehend und ihr reichend)

Tief in deine stille Brust lege ich meinen Namen; dieses Goldstück als Mahlschatz unserer Liebe, unser Bündniß. Sey mir treu. Verwahre es wohl! (er umarmt sie) Selbst vor deinem Vater bin ich nichts anders als der Jäger Otto. Unser Glück ruht noch in dem schwarzen Dunkel eines Abgrundes. Nur Treue kann unser Glück empor ziehen an das strahlende Licht des Lebens.

Nanthild. (die Hände faltend) Was kann aber die Unmöglichkeit möglich machen? Ich, die Tochter eine's Eigenen. Ihr der Fürst des Landes! O, ich wollte, du wärest Otto, der Jäger, des Meyers Sohn. Das glaubte ich vorhin noch, als ich dich verließ; und nun ich dich wieder sehe, — bist du nicht Otto, bist du Graf Talto, mein gebietender Landesfürst. O weh, Talto! dein Geheimniß werde ich bewahren, deinen Mahlschatz auch, bis sie mich in den Sarg legen. Denn was kann mich glücklich machen, was, Talto?

Talto. (ernst) Die Treue. (er faßt ihre Hand) die Treue, (er umarmt sie) die Treue, Nanthild, die Treue.

Nanthild. (fällt auf die Kniee und hebt ihre Hände zum Himmel) O Gott, wie begnadigst du mich armen Wurm, durch den Fürsten des Landes, der eine Krone auf seinem Haupte tragen kann.

Talto. „Was Krone, was Knechtschaft? was Bettler und Reich?
Was Liebe geliebet ist adlich und gleich."
Ich verlange Treue und Liebe.

Nanthild. (kniet nieder und hebt die rechte Hand zum Himmel) Ich gelobe dir Treue, Liebe und Gehorsam, so wahr mich hören alle Heiligen Gottes (legt ihre Hand auf die Brust.)

Talto. (hebt sie auf uud umart sie) Damit bin ich zufrieden. (sieht sich um) Dort kommt ein Mann!

Nanthild. (ängstlich) Das ist der Klosterbote aus dem Liebfrauenkloster. Der wird mich zum Hofedienst in die Küche fordern. O weh!

Talto. Stille! sey ruhig, verlaß dich auf mich! Ich will mich aber verbergen. Fragt er, wer ich gewesen, so sage: ich sey ein Jäger von der Bärenburg. Lebe wohl! (verschwindet im Gebüsche.)

Nanthild. Wenn nur mein Vater wieder zu Hause wäre! (horcht) Ha, nun wird er kommen, ich höre ja die Klingeln der Schaafe. Der Bote kann mich in dem Hause aufsuchen. Ich verlasse mich nun auf Talto. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Zimmer des Abts Bodo im Liebfrauenkloster am Rheinwald.
Abt Bodo und Baron von Sax.

Bodo. Wir thun am besten, wir läugnen die Existenz der Verbriefung über die Loskaufung von der Eigenschaft gänzlich ab.

Sax. Das macht ihr recht klug, da die Urkunde in Euren Händen ist. Das Mädchen wird Euch gewiß nicht entgehen.

Bodo. Der Klosterbothe, der sie zum Klosterdienst anheischt, ist schon nach dem Thale fort, um ihr den dritten Dienstgroschen einzuhändigen, mit Eurer angefügten Drohung des Einlagers.

Sax. Wohl recht! Weigert sie sich, so reite ich als Schirmvogt des Klosters mit zwanzig oder dreißig Mann meiner Dienstleute bei dem Vater ein, und da werden sie der Verpflegung der Reiter an Speise und Trank und der Ausfütterung der Pferde bald überdrüssig werden.

Bodo. Wenn aber das Mädchen mitlerweile aus dem Thale entwiche, und zu Anverwandten anderwärts hinflüchtete?

Sax. O, die wollen wir schon beobachten lassen. Und sollte sie wirklich die Flucht ergreifen, desto besser, so lassen wir sie eine Strecke Wegs flüchten, schleichen ihr nach, haschen sie ein, und bringen sie vermummt in Euer Kloster. Ihr habt

ja solche stille Kämmerlein, worinnen ihr dergleichen Täublein kirre machen könnt.

Bodo. Wenn du das alles so ausführest, so sollst du (umarmt ihn) auch jederzeit ein solches stilles Kämmerlein für deine Liebschaften haben, wenn du sie auf deinen Burgen nicht sicher und unentdeckt unterbringen kannst.

Sax. Dank Euch, Hochwürdiger Herr!

Bodo. Spottvogel mit dem Hochwürdigen Herrn! Wofür wäre ich der Abt des Liebfrauenklosters, wenn ich nicht immer von Zeit zu Zeit solche liebe Jungfrauen aufs neue zu weihen suchte. Das Kloster müßte ja sonst ganz aussterben.

Sax. Ich beneide Euch bald um das Mädchen.

Bodo. Meint Ihr? Bald dürftet Ihr mich furchtsam und glaubend machen: daß Euer großer Eifer, mit welchem Ihr bei der Sache zu Werke gehen wollet, mehr aus Interesse für Euch, als aus Interesse für mich, rege worden.

Sax. Kennt Ihr mich nicht besser? Wißt Ihr nicht, daß ich sonst Euer Schuldner bin?

Bodo. (reicht ihm die Hand) Verzeihung, Sax! Aber meine heisse Liebe gegen das Mädchen läßt mich alles fürchten, so lange ich sie nicht in den verwahrsamen heiligen Klostermauern habe.

Sax. Nun, thut das Eure! vernichtet die brieflichen Urkunden, ich will hernach, wenn ich als Schutz- und Schirmvogt des Klosters von Euch

zur Hülfe gerufen werde, gewiß auch das Meinige thun.

Bodo. Dessen bin ich nun von Euch versichert. Aber —

Sax. Aber — was noch für ein beleidigendes Aber?

Bodo. Von Euch, biedrer Sax! ist gar nicht die Rede. Aber, im Vertrauen gesagt, ich fürchte mich vor dem Abt Walderam von Disentis, den Vormund des jungen Fürsts Talto, Grafen von Tossana. Wenn sich der alte Leutfried an diesen, als Vormund des Landesherrn wendet — und dieser kann um die Verbriefung des Thals wissen, kann Abschriften der Urkunde haben, wie da?

Sax. Das wäre freilich übel, zumal wenn er Abschriften von dem Kaufe des Thals und der Loskaufung der Leibeigenschaft des Leutfried in Händen hätte.

Bodo. Um des Mädchens willen wage ich alles. Der Abt Walderam, und selbst der bald mündige Fürst Talto, wird doch um der Hirtenstochter willen nicht unser heiliges Kloster befeinden. Der Fürst hat ja, wie man sagt, jetzt selbst Liebesgedanken, weil er immer so unruhig herumschweift.

Sax. Nun, da wird er sich auch nicht um die Hirtenstochter bekümmern.

Bodo. Aber vielleicht der heilige Abt Walderam; der hat keine Liebesgedanken, der könnte sich

doch wohl als Vormund des jungen Fürsten, leicht der Hirtenstochter annehmen.

Sax. Das ist freilich wieder wahr. Aber — wißt ihr was? Kann Gewalt nicht siegen, so siege List! Wir lassen das Mädchen zu Euch ins Kloster entbieten, und ich lasse sie durch einige meiner Getreuen im Walde aufheben und mit verbundenen Augen vermummt in Euer Kloster bringen.

Bodo. (ängstlich) Das könnte aber doch verrathen werden, weil man nun weiß, daß sie ins Kloster anhero gefordet ist. Wenn ich nur den Klosterboten noch nicht abgeschickt hätte!

Sax. An Eurer Eile habe ich keine Schuld. Kommt Zeit, kommt Rath. Mich fordert nun die einbrechende Nacht nach Hause.

Bodo. O, ich dachte, Ihr solltet diese Nacht bei mir zubringen. Gerade diese martervolle lange Nacht wollt Ihr mich verlassen? O, verlaßt mich nicht! Ihr werdet doch nicht ungegessen und ungetrunken von mir gehen? Bleibet bei mir, ich will Euch mein bestes Weinfaß öffnen lassen. Ihr kennt doch das stille Kämmerlein Nummer drei?

Sax. Euch kann man nicht widerstehen. Ihr, als Abt des Liebfrauenklosters, seyd unüberwindlicher als zehn Ritter, mit allen ihren Mannen.

Bodo. Wir wollen doch nun nach dem Speisesaale gehen. (gehen ab.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Leutfrieds Waldgegend vor dem Hause. Leutfried und Nanthild.

Nanthild. O Vater! was ist heute für ein schöner Morgen.

Leutfried. Gott gebe uns nun auch heute einen schönen Morgen durch den guten Otto bei dem gnädigen Grafen Fürst Talto.

Nanthild. Ja wohl, Vater! Gott gebe ihm und uns einen guten Morgen, wenn der gute Otto unser Fürsprecher bei dem gnändigen Herrn ist. Ich habe nun recht gute Hoffnung, daß alles wohl gehen wird.

Leutfried. Und woher glaubst du so zuversichtlich?

Nanthild. Weil der Otto der Leibschütz, und wie er sagt, der Liebling und Vertraute seines Herrn ist.

Leutfried. Allerdings ein guter Grund der Hoffnung. Mir scheint aber auch, als ob er eine sehr schnelle und große Liebesneigung auf dich geworfen hätte. Solltest du das nicht bemerkt haben?

Nanthild. Er war allerdings sehr freundlich gegen mich, sahe mir mit großen Augen in die meinigen, die ich klein machen und niederschlagen mußte. Ist denn das Liebe mein Vater?

Leutfried. That und sagte er nichts weiter?

Nanthild. Je, er drückte mir die Hand, küßte mich, und sagte: Er sey mir gut. Ist das Liebe mein Vater.

Leutfried. Es ist wenigstens der Anfang der Liebe. Nun, er scheint' ein braver und gutherziger Mensch zu seyn, den ich schon als Schwiegersohn lieben könnte. Aber, würde er auch bei uns wohnen können? würdest du mich nicht verlassen müßen?

Nanthild. Nein, lieber Vater! Ihr wißt es ja, daß ich Euch versprochen habe, Euch nie zu verlassen; daß ich lieber ohne Mann bleiben, und selbst nach Eurem späten Tode in diesem einsamen Thale sterben will.

Leutfried. (umarmt sie) Gute Tochter! mich erfreut deine kindliche Liebe, daß du deinen alternden Vater, der dich bei deiner Mutter frühen Tode, von deiner Geburt an, mütterlich gepflegt und erzogen hat, nicht pflegelos verlassen willst. Das fühlt, das gebietet dir freilich dein gutes Herz, das der

selige edle Herr von Brontallo so schön ausgebildet hat; aber die Umstände verändern sehr oft die ganze Sache.

Nanthild. Meine kindliche Liebe gegen Euch kann nichts, gar nichts verändern. Wißt Ihr noch, was der selige Herr von Brontallo, der über den Verlust seiner geraubten Gattin und Tochter so hoch trauerte, immer sagte: (legt die Hand an die Brust.)

Tief nur in der stillen Brust
Wohnt des Lebens Schirm und Lust,
Wohnt die Treue.

Leutfried. Wohl recht. Deine Liebe und Treue gegen mich kann nichts verändern, aber die dringenden Umstände können und müßen deinen Entschluß, in meiner Wohnung zu bleiben, verändern, da das Weib nothwendig dem Manne folgen muß.

Nanthild. Je, lieber Vater! wenn das so kommen sollte, so müßt ihr mit mir ziehen. Euch muß ich pflegen und warten bis an Euren Tod. Ich könnte ja sonst nicht mehr froh seyn, wenn Ihr nicht mehr um mich wäret, wenn ich nicht täglich von Euch hörte, daß Euch die von meiner Hand bereitete Speise wohl geschmeckt habe.

Leutfried. (umarmt sie) Gute Tochter! Laß den Himmel und alle seine Heiligen walten. Nun will ich den sauren Weg zu dem Liebfrauenkloster antreten, und selbst sehen und hören, ob der Herr Abt meine Vorstellungen, Kaufs- und Befreiungs-

urkunden gelten lassen will. Der gute Jäger Otto, hat mir versprochen, es bei seinem gnädigen Herrn, dem Fürsten Talto, dahin zu bringen, daß der Abt auf ein paar kurze Zeilen des Fürsten dich fernerhin, nicht als eine Eigne behandeln, nicht zum Küchenfrohndienst mehr fordern soll.

Nanthild. Das gebe Gott! der Euch begleite.

Leutfried. (umarmt sie) Gott sei bei dir!

Nanthild. Lebt wohl Vater! lebt wohl!

(Beide gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Zweiter Auftritt.

Zimmer des Abts Bodo. Derselbe und Baron von Sax. Späterhin ein Kloster-Bedienter.

Sax. Ich hätte es nicht geglaubt, daß der armselige Hirt Leutfried seine Tochter so hartnäckig verweigern sollen.

Bodo. Ja, ja, er mag sich auf die brieflichen Urkunden allzusicher verlassen. Der verstorbene Herr von Brontallo mag ihm schon alles erklärt haben, was in den Verbriefungen über die Loskaufung von der Leibeigenschaft steht.

Sax. Habt ihr den Klosterboten selbst gesprochen?

Bodo. Ey wohl! Ich hatte Befehl gegeben, mich gleich bei seiner Ankunft wecken zu lassen, allein, es brauchte keines Weckens, weil

ich für Sorge und Furcht, das Mädchen nicht erhalten zu können, ohnehin nicht schlafen konnte. Der Klosterbothe meinte nach seiner Einfalt: der Leutfried habe so herzhaft wie ein Edelmann mit ihm gesprochen, sich immer auf die Briefe berufen, und gesagt: Was geschrieben wäre, sey geschrieben.

Sax. Das ist ein verdammter Kerl, der Leutfried. Der von Brontallo, der so lange bei ihm gehauset, hat ihn so gescheid gemacht.

Bodo. Ja, ja! Fürchtete ich nur nicht, daß die Urkunden über den Verkauf des Thals und die Loskaufung von der Leibeigenschaft bei dem Abte Walderam zu Disentis in Abschrift lägen, die er doch als Vormund des nun bald mündigen jungen Fürsts Talto mit unterzeichnet und besiegelt hat, so vernichtete ich die hiesigen Originalbriefe! Aber, so mag der Teufel trauen.

Sax. Nun, ich habe es Euch schon gesagt: Wenn Gewalt nicht siegen kann, so siegt List. Am besten ists, Ihr laßt den Vater mit der Tochter zu Euch entbiethen; ich lasse einige meiner Getreuen im Walde auflauern; der Vater wird abgeplaut, das Mädel wird geraubt, und mit verbundenen Augen und verhüllt in Euer Kloster gebracht. Ein Wort, ein Mann!

Bodo. (umarmt ihn) Führst du das aus, die

beste Kloster-Wiese ist dein, und die freie Jagd zu aller Zeit auf des ganzen Klosters Revieren.

(man hört ein Geräusch von Rittersporn, ein Bedienter tritt ein.)

Bedienter. (zu Bodo) Hochwürdiger Herr! der Fürst Talto will Euch sprechen.

Bodo. (schiebt ängstlich die Kappe) Mich, will er sprechen? Was muß er wollen? Führe ihn auf die Gaststube, sage ihm: ich — ich — (man hört von außen Talto sprechen) „Er wird doch nicht noch schlafen, der Hirte seiner Schaafe? Es braucht hier keine großen Ceremonien."

(die Thüre öffnet sich, und Talto tritt ein.)

Dritter Auftritt.

(Am vorigen Orte. Bodo. Sax. Talto.)

Talto. Guten Morgen, Abt Bodo! wenn Ihr anders einen guten Morgen haben könnt?

(thut, als ob er den Sax nicht sähe.)

Bodo. Was befiehlt mein gnädiger Fürst und Herr?

Talto. Ich will Euch kurz meine Meinung sagen: Schon wollte ich meinen Herold rufen lassen, Euch und Eurem Kloster ehrliche Fehde anzukündigen, zu drohen Zerstörung mit Flamme und Schwerdt dem Kloster, seinem Schirmvogte, seinen Sassen und Eigenen, seinen Meyern und Gütern, daß Ihr eine Freie, meine Unterthanin,

die Tochter des freien Sassen und Hirten Leutfried im Thale Valbella, welche das Kloster vor siebzehn Jahren um Geldzins frei gegeben, als eine Eigene zurückfordert, und so Wort und Recht brachtet. Allein, ich will vor der Hand aus Achtung gegen das Heiligthum der gebenedeyten Mutter Gottes, nicht mit dem Kloster, sondern mit dem Schirmvogte des Klosters, den Baron Sax rechten, der dem friedlichen Thale und meinen freien Sassen dem Hirten Leutfried Verwüstung und Verderben durch executivischen Eintritt mit seinen Mannen gedrohet hat. Nur von Euch wollte ich erst hören: ob Euch oder ihm an der unbescholtenen Jungfrau gelegen ist.

Bodo. Gnädiger Herr! ich — ich —

Sax. (zu Talto) Kann mein Waffenbruder, mein Jugendfreund —

Talto. Weg von mir!

Sax. (will ihn umarmen) Soll unsere Freundschaft also enden? Waffenbruder, Gefährte, Freund! So? um einer Eigenen willen?

Talto. (mit steigendem Affekt) Spricht das Wort Eigene nicht aus! Nanthild ist keine Eigene. Die Freiheit meines Sassen des Leutfried und seiner Tochter Nanthild, soll kein Pfaff, kein Brief, kein Schirmvogt antasten. Und soll das Gebürge eine See werden voll Blut, alle Schlösser und Burgen und Hütten und Weiler und Tempel zum rä-

chenden Himmel empor flammen: so ist es mir gleich von nun an.

(der Abt sucht immittelst noch Briefschaften in zwei Bogenrollen, und lieset sie.)

Sax. Nun, wenn sie auch keine Eigne, so ist sie doch nur eine Hirtentochter, und um einer Hirtentochter willen soll unsere Freundschaft untergehen?

Talto. (führt den Sax nach einem in einer Niesche (Coulisse) stehenden Altar vor dem er niederkniet und heftig spricht) Untergehen muß alles, alles, noch mehr als Freundschaft! Hier schwöre ich es bei dem Bilde des Gekreuzigten, wenn der Abt mir nicht sofort die Freiheit der Menschen im Thale Valbella aufs neue verbrieft und siegelt. (steht auf) Ich reiße dich von meinem Herzen, Sax! wie diese Feldbinde, (er zerreißt sie in Stücken und wirft sie in die Luft) alle andere Gedanken, als nur einen nicht, will ich weglöschen aus meiner Seele, alle andere Empfindungen, wie Mährchen, wie Träume, wie Trug, wie das Andenken an unsere Liebe, an unsere Thaten, wie eine Verläumdung meines alten, edlen Stammes, wenn du noch einmal das Mädchen eine Eigne nennst. Nur Blut kann das Wort lösen, Sax! der Abt hat ihnen die Freiheit verkauft.

Sax. Ich nehme das Wort Eigene zurück, sobald es der Abt aus sichern Urkunden zurücknimmt. Ueberhaupt ists ja gar nicht meine Sache; ich habe keine Ansprüche, kein Recht an das Thal und den

Leut-

Leutfried und seine Tochter; aber, als Schutz und Schirmvogt des Klosters muß ich doch für das Kloster Wort und Schwert führen. Kannst du das, Talto! als oberster Richter deines Landes verneinen?

Talto. Nein! aber das Rechtsuchen muß nicht mit der Exekution anfangen, die du bereits angedrohet hast.

Bodo. (naht hinzu) Gnädiger Herr! es ist ein Irrthum, ein grober, ein großer Irrthum. Es hat alles seine Richtigkeit. Hier ist die Verbriefung der Freiheit von meinen Vorfahren, dem Abt Gottfred. Hier ist auch noch eine Copie des Originals. Es darf ja dieserhalb kein böses Wort fallen, vielweniger Blut fließen, oder eine Sennhütte brennen.

Talto. (nimmt beide Schriften und lieset solche) Nun Abt! wenn dem also ist, so bestättigt ihr diese Abschrift so kräftig, als das Original selbst ist, unter Eurem Namen und Siegel.

Bodo. Gerne und willig; denn Ihr zeigt Euch vor dem Antritte Eurer Regierung schon als einen gerechten Fürsten.

(klingelt, Bedienter tritt ein, Bodo verlangt Licht, Bedienter bringt solches. Er schreibt und siegelt.)

Talto. Gerechtigkeit lehrte mich mein Vormund, der würdige Abt Walderam; mein eigen Herz fühlt ihr Bedürfniß gleich dem Fürsten und dem Hirten, ja gleich dem Bettler.

Bodo. (überreicht die besiegelte Schrift) Hier ist die Bestätigung und neue Freiheits=Verbriefung des Besitzers des Thals Valbella.

Talto. (lieset sie) So sey Euch beiden Verzeihung des groben Irrthums, wie Ihr es selbst nennt, zugesagt.

(steckt das Papier ein, der Abt verneigt sich und Sax umarmt Talto.)

Sax. Sage mir nur Talto! was du in deiner Brust hast?

Talto. Frage nicht! die Zukunft steht dunkel da. Aber ich habe geschworen sie zu fassen. Gott laß walten über uns allen. Seyd Gott befohlen!

(Talto geht ab. Bodo und Sax begleiten ihn, kommen aber bald wieder zurück.)

Vierter Auftritt.

Am vorigen Orte. Bodo und Sax. Späterhin ein Kloster-Diener.

Bodo. (im Eintreten) Nun mein lieber Sax! um das Mädel waren wir geprellt. Nunmehr ist alle Hoffnung verloren, ihrer jemals habhaft zu werden.

Sax. Habt Ihr schon vergessen, was ich Euch vorhin gesagt habe?

Bodo. Verzeiht mir! ich habe alles rein vergessen, ich kann mich von Schreck und Schaam noch kaum erholen.

Sax. Beruhiget Euch! Talto hat Euch und mich sehr beleidiget, und dafür muß er gestraft werden. Er muß doch seinen Willen nicht haben; er soll doch der Hirtentochter die Freiheit vom Kloster nicht errungen haben; und kurz: Mathild oder Nanthild, wie das Mädel heißt; soll, ehe der Mond voll wird, in Eurer Gewalt, in Eurem Kloster seyn.

Bodo. Ich halte mein Wort, mit der besten Klosterwiese und der freien Jagd. (reicht ihm die Hand.)

Sax. Ich halte mein Wort, oder ich will nicht mehr Schirmvogt des Klosters heißen.

(giebt ihm die Hand, ein Klosterbedienter tritt ein.)

Klosterdiener. Hochwürdiger Herr Abt! der Hirt Leutfried aus dem Thal Valbella will Euch sprechen.

Bodo. Laß ihn in dem Vorsaale warten, ich wolle ihn gleich sprechen.

(Klosterdiener ab.)

Sax. Sprecht freundlich mit ihm, damit er künftig keine Vermuthung schöpft, als ob wir die Räuber seiner Tochter gewesen.

Bodo. War schon so ausgedacht. Will mich des Irthums wegen bestens entschuldigen, und ihm ein gutes Frühstück vorsetzen lassen.

Sax. Klug gedacht, und noch klüger gemacht.

Bodo. Verzeiht, daß ich Euch einige Augenblicke allein lasse.

Sax. Schaltet Eures Gefallens, ich will mir die Zeit schon vertreiben.

Fünfter Auftritt.

Am vorigen Orte. Sax allein. Späterhin ein Kloster-Diener.

Sax. (in Gedanken herum gehend) Bei alle dem kann ich auf den Talto nicht zürnen, denn — denn — er hat Recht, und wer Recht hat, hat — allemal Recht. (Pause) Aber bei Sanct Velten! jetzt fällt mirs erst ein: daß wohl gar mehr Liebe gegen das Mädchen, als bloße Liebe zur Gerechtigkeit, den Talto zu so einem gerechten und grimmigen Richter gemacht habe. Der Abt ist ja auch so sehr in sie vernarrt, und der Fürst Graf Talto will eher Klöster und Burgen ausbrennen, sogar Seen in Blut verwandeln, ehe er des Mädchens Freiheit fahren lasse! Halt! das muß man doch näher untersuchen. Ich will in verstellter Jägerkleidung hinaus, und finde ich sie so schön, als sie nach allen diesen Umständen zu seyn scheint, so wird sie weder der Herr Fürstgraf, noch weniger aber der Herr Abt in seine Arme schließen, sondern ich werde ihr auf einer meiner Burgen ein stilles Kämmerlein eingeben. (schlägt in die Hände) das will ich, das will ich.

(Klosterdiener tritt ein)

Klosterdiener. Der Herr Abt läßt Euch in den Gelagsgaden zum Frühstück entbiethen.

Sax. Nun, da darf ich doch wohl nicht außen bleiben.

(geht mit vorigem ab.)

Sechster Auftritt.

Zimmer des Abts Walderam im Kloster Disentis. Walderam und Talto.

Walderam. Wie ich dir sage, ich bin über deine Stimmung erschrocken. So sehr mir die Gerechtigkeit am Herzen liegt, so finde ich es doch ganz außer dem Rechtsgange, daß du um des Hirtenmädchens willen dem alten Heiligthume der Mutter Gottes dem Liebfrauenkloster mit Schwert, Flamme und Zerstörung gedrohet. Hätte dieses Mädchen, wie eine neue Helena, das ruhige Rheinthal und das Gebürge mit Flammen des Aufruhrs füllen sollen? Und Talto! du der Fürst des Gebirgs, du errötheſt nicht?

Talto. Ich erröthe nicht vor der Gerechtigkeit, mein Oheim! Gerechtigkeit muß in meiner Landschaft der Tochter des Hirten in Valbella, wie der Tochter des Barons werden.

Walderam. Ich zittere bei Nennung des Thals Valbella, und bei dem Namen des Mädchens aus Valbella.

Talto. Und ich zittere bei dem Gedanken, daß man meine freien Sassen zu Leibeigenen machen will. Nein, nimmermehr! Eher werfe ich

mein Schwert nicht in die Scheide, als bis jedes Thal, jede einsame Hirtenhütte meines Landes sicher vor solcher Ungerechtigkeit ist. Wofür heiße ich Vater des Landes?

Walderam. Ist das, Talto! so sey mir gesegnet. Ist es aber nur das? Talto! — ist es nur das allein? nur Gerechtigkeit! nicht Liebe? (liebreich) Sohn meines theuren Bruders, den ich wie meinen Sohn liebe, entweihe deine Lippen nicht zum ersten Male mit Unwahrheit. Vertraue es meinem väterlichen Herzen, das du kennst, ist es Gerechtigkeit oder Liebe?

Talto. (beschämt, legt sein Haupt an jenes Hals) Es ist Liebe, mein Vater!

Wald. Zu dem Mädchen aus dem Thale?

Talto. Zu diesem Mädchen.

Walderam. Die des Klosters Eigne war?

Talto. Jetzt aber nicht mehr ist.

Wald. Und einer Hirtenstochter?

Talto. Die aber von einem Edlen gebildet.

Wald. Sie zu lieben, als Buhlin?

Talto. Nein.

Wald. Also als Gattin?

Talto. (schweigt und sieht zur Erde.)

Wald. (sieht auch zur Erde mit gefaltenen Händen, nach einer Pause spricht er) Nun rede, rede! du Urenkel fürstlicher Ahnen, die im sechsten Jahrhunderte schon hier im Gebürge gewaltig herrschten, von den Quellen des Rheins bis an den Plessur, von

dem Krispalt bis an die Gränze von Tyrol: soll diese Eigene des Klosters, was deine Vorfahren stifteten, die Mutter der Fürstgrafen von Tossana werden? Sollen die Söhne einer Leibeigenen Tomiliaska nun den Rhein beherrschen? Sag?

Talto. (schweigt lange. Sagt endlich) Ich könnte viel sagen, mein Oheim! Ich könnte sagen, daß der erste Stifter unsers Hauses, Viktor, nichts war, als ein reicher Hirt, allein ich will es nicht sagen, weil mein Herz dem nicht beistimmt. Aber, mein Oheim! Ich wollte Ihr sähet das Mädchen.

Wald. Meinst du, Jüngling! der Greis habe nie ein paar helle Taubenaugen, ein paar Rosenwangen, einen lächelnden Mund, eine jugendliche volle Brust, eine schlanke oder sonst schöne Gestalt gesehen? Meinst du?

Talto. Ich wollte, Oheim! Ihr sähet sie einmal, diese Nanthild.

Wald. Meinst du, mich würde das süße Geplauder von ein paar schönen Lippen, das liebliche Gelächter, der Scherz, das Kosen der Jugend, das der Jugend so gut steht, verblenden, daß ich die Leibeigene nicht mehr sehen würde, wie du?

Talto. Ich wollte, Ihr sähet sie dennoch einmal, diese vormalige Leibeigene des Klosters, diese Nanthild.

Wald. Unschuld ist etwas Gutes, mein Sohn!

Frömmigkeit geziemt der weiblichen Eingezogenheit, Sanftmuth, Geduld dem Geschlecht, das unserm unterworfen ist, aber mehrere Mädchen von deinem Stande sind fromm, unschuldig, sanft, geduldig.

Talto. Ich wollte Ihr sähet sie doch einmal dieses Mädchen, eines Hirten Tochter.

Wald. Und wenn auch, Talto! und wäre sie so fromm wie eine Heilige, und keusch wie die Mutter Gottes, und schön wie die Schönheit selbst, und vertheilte ihre Hand den Seegen des Himmels, so — sollen die Großen des Landes höhnende Blicke auf meines Vaters Enkel werfen? Das wolle Gott nicht, und alle Heiligen!

Talto. Ich will flehend bitten, Ihr wollet sie nur einmal sehen, Ihr würdet doch sagen: er hat Recht, daß er im Angesicht des Himmels, vor Gottes Angesicht schwur —

Wald. Sprich nicht aus, was du schwurst.

Talto. Schwur, Oheim! schwur auf das geheiligte Kreuz, schwur mit hohen heiligen Eiden, die kein Weihwasser abwischen, die der heilige Vater selbst nicht lösen kann. —

Wald. Was schwurst du, Talto, was? rede!

Talto. Ich schwur: dieser Arm soll nie ein Weib umfangen, wenn nicht Nanthild. An dieser Seite soll nie ein Weib ruhen, außer sie, die Heilige, die ich allein liebe. Das schwur ich. Nicht schwur ich, ihr meine Hand zu geben.

Wald. Das versprich mir, Talto? ihr deine Hand nicht zu geben, bis ich dich deines Worts entlasse.

Talto. Oheim! ich bin der letzte meines Stammes.

Wald. Das versprich mir, edler Graf von Tossana? das versprich mir.

Talto. Bei dem Schutzheiligen Eures Klosters, Oheim! Sie begraben mit mir Helm und Schild, und der Name Tossana wird nie mehr genannt in dem Gebürge.

Walderam. Das versprich mir, edler Jüngling! den ersten Schwur warst du dem Mädchen schuldig, deine Liebe, diesen mir, deinem Oheim!

Talto. (reicht ihm die Hand) Das verspreche ich Euch.

Wald. Nun so will ich sie sehen. (drückt Talto an seine Brust) Ich muß sie sehen, der Talto so viel zu opfern vermag.

Talto. Ihr könnt, ihr werdet sie bald sehen. Ich habe ihr einen vertrauten Boten mit einem Briefe geschickt — denn sie kann Geschriebenes lesen und schreiben. —

Walderam. (auffahrend) schreiben?

Talto. Ja, und noch viel mehr. Ich habe sie hierher zu Euch beschieden, sich als eine vater- und mutterlose Waise bei Euch zu melden. Sie wird, unerkannt zu bleiben, im

Schleier erscheinen. Sie kann, sie wird vielleicht schon da seyn.

Wald. (klingelt. Ein Klosterdiener tritt ein) Der gnädige Graf hier hat eine arme edle Weibsperson, die unerkannt bleiben will, an mich empfohlen und hierher beschieden, ist selbige etwa schon angekommen?

Klosterd. Es ist eine verschleyerte Weibsperson im ersten Vorgemach.

Walder. Bringe sie hierher, und ehe ich klingle, darf Niemand das zweite Vorgemach betreten.

Klosterd. Nach Befehl, Herr Abt!

Siebenter Auftritt.

Am vorigen Orte. Walderam. Talto. Nanthild.

Nanthild. (nachdem sie den Schleyer zurückgeschlagen fällt auf ihre Knie vor dem Abt) Gelobt sey Jesus Christ.

Walderam. In Ewigkeit. Amen! (hebt sie auf) Zittere nicht Nanthild! Ich befehle dir zu reden, was dein Herz fühlt.

Nanthild. (mit Würde, doch bescheiden) Das will ich, Hochwürdiger Herr Abt!

Walderam. Bist du Nanthild, die Eigene des Liebfrauenklosters am Wald?

Nanthild. Ich bin die Eigene des Grafen Talto. Die Liebe hat mich sein eigen gemacht.

Walderam. Die Liebe? — mir schwur der Graf, den du dein Eigen nennst — Wars nicht so?

Nanthild. Ich bin seine Eigene.

Walderam. Mir schwur er, nie dir seine Hand zu geben, bis ich ihn seines Schwurs entließe.

Nanthild. Er hat wohl gethan, ehrwürdiger Herr!

Walderam. Und du liebst ihn dennoch?

Nanthild. (faßt des Grafen Dolch) Befiehlt mir Talto: „faß an den Dolch, Nanthild! und begrabe ihn langsam in deine Brust!“ Herr! ich schwöre bei dem Gekreuzigten, dort auf Eurem Altare, diese Hand ist gehorsam, meine Brust ist gehorsam.

Walderam. Die That ist mehr, als ein Wort, Mädchen!

Nanthild. Mein Wort ist die That schon, Herr!

Walderam. Hast du so prahlen von Talto gelernt?

Nanthild. Ich habe von ihm Liebe und Treue zum Tode gelernt. Schon der selige Herr von Brontallo, mein Erzieher, mein Lehrer, lehrte mich: (legt die Hand an ihre Brust.)

Tief nur in der stillen Brust
Wohnt des Lebens Schirm und Lust,
Wohnt die Treue.

Walderam. Bis zum Tode, sagst du?

Nanthild. Bis zum Tode.

Walderam. So thust du mehr für ihn, als für dein Heil.

Nanthild. Er ist mein Heil! Er wird es immer seyn.

Walderam. So entsage seiner.

Nanthild. Meinem Heil? — Wenn er es will, so kann ich allein trauern, aber entsagen, das kann ich nicht; denn ich kann mich selbst nicht verlieren, so lange ich bin.

Walderam. Wer lehrte dich so reden, Mädchen? Brontallo hieß dein Lehrer?

Nanthild. Der fromme Brontallo öffnete nur meine Augen, das Licht zu schauen; aber die Liebe lehrte mich so reden. Taltos Name herrscht im Gebürge; aber ich und Er herrschen liebend im ganzen Weltall, liebend über Leben und Tod.

Walderam. Du lästerst.

Nanthild. Ich fühle es! Ist es Sünde, so bin ich der Sünderin größte; denn ich werde stets so fühlen.

Walderam. Talto! sag ihr, was du schwurst.

Talto. Ich schwur. Dieser Arm soll nie ein Weib umfangen, wenn nicht Nanthild; an dieser Seite soll nie ein Weib ruhen, außer Nanthild.

Nanthild. (freundlich) Kann sich auch Feuer mit dem Wasser gatten? Kann aus dem ewigen Eise unserer Alpen die Blüthe des Frühlings herverbrechen? Muß nicht ewig das Gleiche mit dem

Gleichen sich gatten, oder ewig einsam seyn? So schwuren wir beide.

Walderam. Die Jugend bricht mehr Eyde, als das reifere Alter schwört.

Nanthild. Eyde aus Luft, ehrwürdiger Herr Abt! Aber der Liebe Wort ist so fest, wie das heilige Wort der Schrift. Es wird erfüllt.

Walderam. Was schwurst du mir, Talto? Mir?

Talto. Ich schwur Euch, Oheim! Nanthild nie meine Hand zu geben, bis Ihr meinen Schwur lößtet.

Walderam. (zu Nanthild) Ich verbürge Euch, er wird seinen Schwur halten. (Pause) Du hattest Recht, Talto! ich habe sie gesehen. Steht dein Eyd fest Talto?

Talto. Fest wie des Gebürges Grund, mein Vater! ich schwur auf den Fronleichnam des Herrn, ich wollte sie mein Weib nennen, oder nie Eine. Fest wie das Gewölbe des Himmels steht mein Schwur.

Walderam. Nanthild, hörst du? Was würdest du thun, wenn ich ihn seines Eydes entbinde, den er mir that?

Nanthild. Herr, Herr! Was kann Eure Magd thun? Ich habe nur ein Leben, das ist sein! Nur ein Herz, das in sein! Nur eine Treue, die ist sein! Nur einen Gehorsam, der ist sein!

Walderam. Willst du vollbringen, was er dir befiehlt in meinem Namen, aus Treue, aus Liebe zu ihm?

Nanthild. Das will ich Herr! denn ich bin sein.

Walderam. Willst du, wenn du nein sagst, sogleich dich von ihm scheiden auf immer?

Nanthild. Das will ich, denn ich kann nicht Nein sagen.

Walderam. (zu Talto) Laß uns allein sprechen. (zu Nanthild) Und du Nanthild! gehe einstweilen in meine Bethkammer. (führt Nanthilden ab.)

Achter Auftritt.

Am vorigen Orte. Walderam und Talto.

Walderam. Ich habe sie nun gesehen, die Nanthild. Sie ist allerdings eine Zierde ihres Geschlechts an Leib und Seele. Aber zur Buhlin ist sie zu edel und groß, und zur Gemahlin zu gering und niedrig. Ich will dich aber deines Eydes entbinden, wenn du mir versprichst ohne Widerrede der Nanthild zu befehlen, was ich dir heiße.

Talto. (nach langem Besinnen) Nein, mein Oheim! das kann ich nicht. Ihr könntet ihr befehlen, sich von mir zu trennen.

Walderam. Das will ich nie, Talto! nie! denn Nanthild ist mit einer Krone gesegnet, die

mehr werth ist, als die Krone deines Namens. Aber ich will wissen, was sie für dich thun kann. Sie soll dein seyn, dein! Aber Talto, nur sie, nur sie allein! Ist sie dir genug, wie du sagtest?

Talto. Sie soll mein bleiben? Sie? o mein Oheim! Denn löst meinen Schwur, und fordert denn alles von mir! Wenn nur sie, sie mein ist — was ist denn in der Natur, was ich noch mein nennen möchte?

Walderam. Aber du sagst ihr nichts von unserm Verein! Nichts! du gebietest ihr, was ich dir heiße, du schwörst mir, sie zu verlassen, wenn sie ihr Wort bricht.

Talto. (verlegen) Sie verlassen, wenn sie nicht alles thut, was ich gebiete? Oheim! Oheim!

Walderam. Ich gebiete dir, sie nie zu verlassen. Aber ihr kann ich gebieten, dich aufzugeben um deines Volkes willen. Sie soll dich nicht missen, aber sie soll den Willen haben, dir das größte Opfer zu bringen.

Talto. Oheim! nein! nein!

Walderam. Nun denn, so löse ich deinen Eyd nicht. Sieh, heute will ich in dem Namen der Kirche Euch das Sakramenr der Ehe geben, wenn du versprichst.

Talto. Oheim! Oheim! Was kannst du ihr gebieten? Du kannst ihr gebieten, zu sündigen?

Walderam. Das werde ich nicht. Sie ist die Tochter eines Eigenen, eines Hirten, du der Fürst

des Gebirges. Ich will wissen, ob sie ein Herz hat, das dein Opfer nicht entehrt. Du opferst ihr alles, was Werth hat in Menschen Augen. Jüngling! ich will deine Liebe prüfen, und ihre. Du sagst: sie ist dir alles. Ich will sehen, ob du wahr sprichst. Sie sagt: sie liebt dich über alles. Ich will sehen, ob auf ihren schönen Lippen Trug wohnt! Das will ich! Nichts als das!

Talto. Nichts weiter?

Walderam. Nichts weiter. So wahr ich Waldram heiße! So wahr ich Graf von Tusis und Abt zu Disentis bin. Wenn sie deinen Thron besteigt, so will ich deinen Baronen, Edlen, Freyen, Eigenen sagen können, ehrt sie, die Frau eures Herrn, denn sie trägt in der Brust ein Herz, mehr als eine Kaiserskrone werth.

Talto. (bedenklich) Wie oft wollt Ihr das Herz des Mädchens prüfen?

Walderam. Dreimal, aber was es auch sey! Sie muß gehorchen ohne Murren, ohne Klage.

Talto. Das wird sie; aber ich darf ihr sagen, daß es zu unserm Glück ist, um vereiniget zu bleiben?

Walderon. Nicht darum, sondern, daß es zu deinem Glück ist, was du verlangst. So schwöre! (reicht ihm ein Crucifix darauf zu schwören.)

Talto. (legt seine Finger daran) Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe, und alle seine Heiligen!

Walderam. Das gnügt. Amen! (legt das Crucifix ab, und holt Mathilden herbei.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Am vorigen Orte. Walderam. Talto. Nanthild.

Walderam. (zu Nanthild) Ich habe meinen Neffen seines Eydes entbunden, denn er versichert, Nanthild! daß du, ob du gleich die Tochter eines Eigenen, seiner Liebe würdig bist. Versprichst du Nanthild! (er zeigt ihr das Crucifix) bei deinem Heilande, alles zu thun, was der Graf, dein Herr und Gemahl von dir fordern wird, es sey was es sey, Großes und Kleines?

Nanthild. (das Crucifix berührend) Ich verspreche es, und ich rufe das Bild des Welt-Heilandes zum Zeichen meines Versprechens.

Walderam. Willst du alles thun, was dein Herr und Gemahl zu seinem Glück von dir fordert? Alles? Großes und Kleines.

Nanthild. Alles, alles, nichts ausgenommen. Nichts in der Natur, nicht Tod und Leben, nicht Sinn und Gefühl, nicht Schande und Verbrechen, nichts Gräßliches und Ungeheures; denn was die Liebe fordert, das kann die Liebe geben.

Talto. Nanthild, erinnere dich deines Eydes, und höre auch meinen: Ich will dich lieben bis an den letzten Hauch meiner Brust.

Walderam. (sie an die Coulisse, gleichsam als an einen Altar stellend) Tretet vor diesen Altar. (legt ihre Hände zusammen) Der Herr segne Euch und lasse

Euch glücklich seyn, bis an das Ende Eurer Tage! (schlägt das Kreuz über sie, und umart beide) Nun seyd ihr Mann und Weib. (zu Nanthild) Von jetzt an kommt der Name Talto nicht über deine Lippen. Du verschweigst deine Verbindung mit deinem Gemahl allen Menschen. Du wohnst bei deinem Vater in Valbella. Dein Gemahl sieht dich unter einem fremden Namen. Du siehst leicht, Nanthild! daß seine Vasallen die Tochter eines Klostereigenen nicht als ihre Frau erkennen würden, ohne auf das Haupt deines Gemahls den Hohn des ganzen Landes zu legen. Eure Ehe bleibt das tiefste Geheimniß. Das ist das Erste, was du für deinen Geliebten thun kannst.

Nanthild. Alles, was Ihr mir befehlt.

Talto. So sey es, Nanthild, wie mein Oheim will.

Walderam. Hörst du, Nanthild! was dein Gemahl dir befiehlt? Du verschweigst deine Verbindung, und wirst du Mutter, so nennst du einen Jäger oder Hirten des Gebirgs den Vater deines Kindes.

Talto. Das fordert meine Liebe von dir, du wirst gehorchen.

Nanthild. (Nanthild lächelt und neigt ihr Haupt.)

Walderam. Dir, Talto, befehle ich, du besuchst dein Weib nur in der verborgensten Stille, in einem Jägerskleide. Du redest nie ein Wort von ihr, du nennst ihren Namen Niemanden. Du

hörst die Verläumdungen von ihr reden, ohne nur das Auge zu verfinstern; sie sey dir so fremde, wie eine heilige Klosterfrau.

Talto. Oheim!

Walderam. Du sagtest: wenn sie nur dein wäre, so wolltest du Alles hingeben. Sie ist dein, das Andere fordere ich für die Lösung deines Eydes. Nun geht, Mann und Weib! Graf und Gräfin Talto! So heißt ihr jetzt zum ersten und letztenmale. Gott segne Euch! Gedenkt Eurem Eyde! Bringt sie verborgen ins väterliche Haus. (Nanthild bedeckt sich mit dem Schleier, und geht mit Talto ab.)

Talto. Gott sey mit Euch, Oheim!

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Leutfrieds Waldgegend. Derselbe im Freien mit Nanthild.

Leutfried. Nun bist du doch wieder ganz sicher bei mir, meine liebe Tochter! Erzähle mir doch noch einmal alles, was der hochwürdige Abt Walderam mit dir gesprochen hat.

Nanthild. Ach, das ist gar ein sehr hochwürdiger geistlicher Herr; der sieht einem gar nicht so wild in die Augen, wie der Abt Bodo im Kloster am Rheinwald.

Leutfried. Was solltest du denn eigentlich bei ihm?

Nanthild. Er fragte mich um meine Herkunft und wahre Geburt.

Leutfried. Nun, das weiß er ja, daß du meine Tochter bist.

Nanthild. Das wollte er eben gar nicht glauben. Er meinte der selige Herr von Brontallo sey

mein Vater gewesen. Ich sagte aber nein, und betheuerte es ihm: ich hätte den Herrn von Brontallo als meinen Wohlthäter und Lehrer sehr lieb gehabt, aber meinen Vater hätte ich doch noch lieber.

Leutfried. Dafür segne dich Gott, meine Tochter! Aber sage mir doch: wem glaubst du wohl, daß wir deine Befreiung von dem Klosterdienste und die erneuerte Freiheit von der Leibeigenschaft mehr zu verdanken haben, dem Abte, oder der Fürsprache des Jägers Otto bei dem Fürsten?

Nanthild. Das kann ich nicht entscheiden, das ist für mich zu hoch.

Leutfried. Ich glaube immer dem Otto.

Nanthild. Und warum glaubt ihr?

Leutfried. Weil er dich auf Befehl des Fürsten aus der Abtei wieder nach Hause gebracht hat. War denn der Fürst Talto auch selbst zugegen?

Nanthild. Nein! der Jäger Otto stand nur an der Klosterpforte, und sagte: er solle mich auf Befehl des Fürsten sicher nach Hause geleiten; und das sagte auch der hochwürdige Herr Abt.

Leutfried. Gott gebe ihm dafür noch lange frohe Lebensjahre! Eins fürchte ich aber nur noch —

Nanthild. Nun, was fürchtet Ihr denn?

Leutfried. Daß dieser Jäger Otto dich liebt, dich zum Weibe begehren und von mir reissen wird.

Nanthild. Lieber Vater! darüber habe ich Euch schon letzthin einmal meine Meinung gesagt. Wer mich zum Weibe begehrt, muß mit mir bei Euch wohnen, oder ich sterbe unverheirathet. (reicht ihm die Hand) da, Vater! meine Hand.

Leutfried. Nun will ich wieder ruhig seyn, und ein wenig nach unsern Schaafen sehen. (geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Am vorigen Orte. Nanthild erst allein. Späterhin Baron von Sax in grüner Jägerkleidung. Zuletzt wieder Leutfried.

Nanthild. (allein, seufzt) Ach! es hat mir wohl weh gethan, meinen guten alten Vater zu belügen, und so viele Unwahrheiten vorzusagen. Aber ich habe es um meines Talto Glücks willen dem Abt versprechen müßen, seinen Namen nicht zu nennen, unser Liebesverbündniß nicht einmal meinem Vater zu vertrauen:

Tief, ach tief nur in der stillen Brust
Wohnt des Lebens Schirm und Lust,
Wohnt die Treue.

(sieht sich schüchtern um) Ach! dort kommt ein Jäger, das ist aber nicht Talto. Talto bleibt doch der schönste Jäger. Ich wollte gerne ins Haus gehen, aber er ist mir nun schon zu nahe. Am besten ists, ich bleibe im Freien, da kann ich doch gleich meinen Vater rufen, wenn es nothwendig seyn sollte. (Sax kommt heran.)

Sax. Grüß Euch Gott, schöne Nanthild!

Nanthild. Einen freundlichen Gruß gebe ich Euch zurück, nur müßt ihr die Schmeicheley mit der Schönheit weglassen. Und woher wißt ihr Fremdling meinen Namen?

Sax. Wer in der ganzen Gegend wüßte nicht der schönen Nanthild Namen?

Nanth. Wollt Ihr meinen Vater sprechen?

Sax. Nein, liebes Mädchen! Es ist mir gerade sehr willkommen, daß ich Euch allein sprechen kann. Ich bin der Jäger des Grafen Donnop am Ober-Rheinwald, habe meinen Losbrief von der Leibeigenschaft, ein gutes Jahrgehalt, ein raumes Jägerhaus, einiges Vieh, und brauche (er umfaßt sie, welches Nanthild aber nicht gestattet) so ein liebes Weibchen.

Nanthild. Nun, ein liebes Weibchen werdet Ihr in diesem ganzen Thale nicht finden. Außer mir ist kein Weibsbild anzutreffen.

Sax. (zuthuend) Eben deßhalb bin ich ja zu Euch gekommen. Schenkt mir Euer Herz, daß ich mit Eurem Vater frey reden kann.

Nanthild. Darum dürft Ihr Euch nicht bemühen. Ich will Euch nicht so lange im Irrthume oder falscher Hoffnung lassen; ich will es Euch sagen: mein ganzes Herz ist schon versagt.

Sax. (erstaunt) Schon versagt? Ey, das ist etwas anders. Ich wünsche Euch und Eurem Bräutigam Glück. Aber, darf man denn nicht wissen, wer der glückliche Sterbliche ist?

Nanthild. Das ist kein Geheimniß. Mein Liebster heißt Otto, und ist ein fürstlicher Jäger, wenn er seine Dienstjahre gethan hat, so zieht er zu uns in das Thal, weil ich meinen alten Vater nicht verlassen will.

Sax. Nun, wenn es so steht, so muß ich meinen Korb als unglücklicher zu späth gekommener Freiersmann traurig nach Hause tragen. So lebt wohl!

(reicht ihr die Hand.)

Nanthild. Wollt Ihr nicht bei uns ein wenig frühstücken? Ich will gleich meinen Vater rufen. — (ruft) Va — ter!

Sax. Stille! Stille! Nein! schöne Jungfrau. Ich will meinen Korb ungesehen vor Euerm Vater nach Hause tragen. (wirft ihr Küsse zu und geht ab) Lebt wohl! lebt wohl!

Nanthild. Lebt wohl!

(Leutfried kommt wieder zum Vorschein.)

Leutfried. Du hast mich ja so ängstlich geruft?

Nanthild. Ja, Vater! es war ein Freyersmann da, der aber auch schon wieder fort ist. Er meinte: er wollte seinen Korb ungesehen vor Euch nach Hause tragen.

Leutfried. Nun so muß es auch kein rechter Freyersmann gewesen seyn.

Nanthild. Kommt nur ins Haus, ich will es euch beim Frühstück erzählen.

Leutfried. Komm doch, komm! bin doch äußerst neugierig. Die Freywerberey kommt mir ganz bedenklich vor. (beide ab.)

Dritter Auftritt.

Eine waldigte Gegend. Sax allein. Späterhin sein Edelknecht Fusta.

Sax. (allein) Nein! da habe ich mich doch gewaltig geirrt. Wenn das Mädel einmal einen reellen Liebsten hat, da wird sie auch dem Talto keine Liebhaberey verstatten, denn sie kann einen wirklich von Näschereyen abschrecken. Aber so viele Bildung und Beredsamkeit hätte ich doch in der Hirtenstochter überhaupt nicht gesucht. (Pause) Nein! dem Jäger Otto, oder wie er heißt, will ich nicht in das Geheege gehen. Er mag sie für sich allein behalten. (Pause) Aber, alle Teufel! dem Abte muß ich mein Wort halten, sonst — (schlägt sich auf den Mund) Ich versprach ihm das Mädel in seine heimliche Zelle zu schaffen, ehe der Mond voll würde. (Pause, sieht sich um) Bin ich denn an dem rechten Orte? (sieht sich um) Gar recht. Dort ist ja die alte Linde. Hier wollte ich ja mit meinem Fusta zusammentreffen. Er schwazt gewiß noch mit meinen Knappen in der Grundmühle (Pause) Ich muß ihn aber hier erwarten, weil ich ihm hier die Fährte geben will. (steht mit geschränkten Armen in Gedanken. Sieht sich hernach

schnell um) Ha! da kommt der Fusta. (ruft ihm zu) Heran! heran!

(Fusta kommt zum Vorschein)

Sax. Du hast lange auf dich warten lassen.

Fusta. Was ich nicht hoffen will.

Sax. (sieht sich um) Meine Leute sind noch in der Grundmühle?

Fusta Ja, sie trinken auf Eure Gesundheit.

Sax Nun, so sind wir hier allein. (sieht sich um) Siehst du, dort bei jener Linde wartest du heute Nacht um eilf Uhr mit den Knappen, bis ich zum Ueberfall des Hirtenhauses Befehl gebe. Meinen Plan weißt du, du weißt auch, daß auf der Ausführung und auf deine Verschwiegenheit dein ganzes künftiges Glück beruht. Nur ein Umstand ist dabei abgeändert. Das Weibsbild wird nicht in meine Burg, sondern in den Wald des Liebfrauenklosters gebracht, allda ich dir noch den Ort besonders bezeichnen will, wenn ich mit dem Abte gesprochen habe.

Fusta. Zu Befehl, gnädiger Herr! Aber —

Sax. (hastig) Was für ein Aber?

Fusta. Euer Geheimniß ist zwar bei mir sicher, aber ich fürchte wegen der Knechte —

Sax. Possen! die will ich durch mein Schlafpulver so confus im Kopfe machen, daß sie nicht wissen sollen, ob sie in einem Hirtenhause oder in einem Kloster gewesen; nicht wis-

sen sollen, ob sie einen Mönch oder ein altes Weib aus dem Hause geholet.

Fusta. Wenn Ihr nur da gesichert seyd.

Sax. Dafür laß mich sorgen. Jetzt geh wieder zu den Knappen, und reite mit ihnen nach Hause. Ich will von hier zu dem Abt des Liebfrauenklosters reiten. Laß mir mein Roß gleich hierher bringen.

Fusta. Zu Befehl. (geht ab.)

Sax. (geht ihm nach) Höre, Fusta! noch ein paar Worte — (verschwindet im Gebüsche)

Vierter Auftritt.

Leutfrieds Wohnstube. Leutfried arbeitet an einem Korbe. Nanthild nähet weibliche Arbeit. Späterhin Abt Waldekram.

Leutfried. (besieht den Korb) Nun, sieh einmal Nanthild! nun ist der Korb wieder wie neu. Der kann nun wieder ein Jahr halten.

Nanthild. (steht auf und besieht ihn) Ja, Vater! ganz wie neu; Ihr habt es überhaupt im Korbflechten sehr weit gebracht. (geht nach dem Fenster) Je! da kommt ja ein Mann.

Leutfried. Es wird wohl der schüchterne Freyersmann wieder seyn. Er will wohl noch einen Korb holen? Nun kann er gleich einen geflochtenen haben.

Nanthild. (guckend) Nein, das ist er nicht.

(zur Seite) Himmel! das ist der Abt Walderam. Er will mich gewiß wegen des Talto auf die Probe stellen. (es klopft)

Leutfried. Herein, was ein ehrlicher Mann ist! (Nanthild geht ab in eine Seitenkammer)

Walderam. Grüß Euch Gott, ehrlicher Leutfried!

Leutfried. (küßt ihm die Hand) Dank Euch Gott, Hochwürdiger Herr Abt! O, wie hat denn meine schlechte Hütte das große Glück von Euren Füßen betreten zu werden?

Wald. Guter Alter! ich habe von deinen schönen Obstfrüchten gehört, die der seelige Herr von Brontallo im Thale pfropfen lassen; ich will dich um Pfropfreiser bitten.

Leutfried. Alles, alles was ich habe, steht Euch zu Dienst. Will gleich meine Tochter rufen, (ruft in die Kammer) Nanthild! Nanthild!

(Nanthild erscheint.)

Nanthild. (küßt ihm die Hand) Gelobt sey Jesus Christ.

Wald. In Ewigkeit Amen! Ich grüße Euch junge Frau. Gott wolle Euch ohne Schmerz einen Sohn geben. Ihr seyd guter Hoffnung.

Leutfried. (lächelnd) Ihr irrt Euch, Hochwürdiger Herr! meine Tochter ist noch Jungfrau!

Wald. So wie ich. Hat sie keinen Mann, so hat sie eine Thorheit begangen. Meine Augen trügen mich nicht. Man wird Euch bald Groß-

vater nennen. Was sagt ihr dazu junge Frau!

Nanthild. (schamhaft mit der Schürze das Angesicht deckend.)

Leutfried. Rede, Nanthild!

Nanthild. (schamhaft) Ja, Vater, man wird Euch bald Großvater nennen.

Leutfried. (schlägt die Hände zusammen) Rede, bekenne!

Nanthild. (mit niedergeschlagenen Augen) Wie ich vor einiger Zeit bei dem Herrn Abte gewesen war, so begleitete mich ein junger Jäger durch die Wälder bis hier ins Thal.

Leutfried. (hastig) Gewiß der Otto?

Nanthild. Ich kann es nicht läugnen.

Wald. Otto hieß er?

Nanthild. Ja. Er sagte scheidend zu mir: Ich sollte ihn einst wieder sehen in Ehren.

Wald. Ich wünsche Euch in Ehren, junge Frau!

Leutfried. Das dachte ich nicht, Nanthild. Der selige Herr von Brontallo sagte zu mir kurz vor seinem Tode: „Leutfried! deine Tochter wird der Stolz des Gebirges seyn. Edle werden um ihre Hand buhlen.“ Nanthild! das thatest du an mir?

Wald. Guter Alter! zu geschehenen Dingen muß man das Beste reden. Macht ihr keine

Vorwürfe, wenn sie sonst eine gute Tochter gewesen.

Leutfried. (weinend) Ja, das war sie stets ein gutes Kind.

Nanthild. Und mein Mann wird ein guter Sohn seyn, Euch mit mir bis an Euren Tod pflegen und warten.

Wald. Nun kein Wort mehr. Begleitet mich in Eure schöne Obstpflanzung.

Leutfried. Wie es Euch gefällig ist.

Wald. (im Abgehen zu Nanthild) Du hast deine Rolle zu meinem Vergnügen gespielet. Spiele sie gegen jedermann also.

(Walderam und Leutfried gehen ab. Nanthild geht in die Kammer.)

Fünfter Auftritt.

Zimmer des Abts Bodo. Bodo erst allein. Hernach Baron von Sax.

Bodo. (allein sitzend und in einem Bilderbuche blätternd) Ja! Ja! Alle die heiligen Frauen sind schöne Weiber gewesen, wenn sie die Mahler nicht nur so schön gemahlt haben. Aber es ist doch keine Nanthild darunter — (Pause) Immer Nanthild, und wieder Nanthild. — Nanthild ist ja keine Heilige! Sie kann es aber werden, wenn sie in meinem Klostergewölbe heilige Klosterluft einathmet. (wirft das Buch hin) Will nun sehen, ob

der Sax sein Wort halten, und mir das Mädchen zubringen wird! (Pause) Am Ende behält er sie gar für sich, und spricht: sie sey von einem andern Ritter geraubt worden. (steht auf und geht unruhig umher) Da wäre ich doch ganz infam geprellt. Was würde ich denn da für lieber langer Weile anfangen?

(setzt sich wieder und blättert in dem Buche. Man hört Sporngeklirre und Sax tritt ein.)

Sax. Nun, Glück zu Herr Abt!

Bodo. Hast du das Mädchen, Sax?

Sax. Noch nicht, aber ehe der Morgen wieder graut, soll sie in Euren Armen seyn.

Bodo. (umarmt den Sax) O Seelenfreund, ist das wahr?

Sax. Wenn mir nicht eine überlegene Anzahl Ritter und Reisige auf den Hals kommen, und mir das Mädchen abjagen, so kann sie niemand aus meiner geharnischten Männer-Begleitung reißen.

Bodo. (umarmt ihn) Laß dich umarmen!

Sax. Nun habe ich aber auch noch recht viel mit Euch zu verabreden, wie ich die Dirne ohne Aufsehen in Euer Kloster bringen kann.

Bodo. Das wollen wir bei einem Becher Wein überlegen. Der Kellermeister soll von dem ältesten Stückfasse bringen. Damit uns aber Niemand behorche, dem ich nicht vertrauen kann, will ich selbst alle nur mögliche Veranstaltung

treffen. Ihr verzeiht, daß ich Euch ein wenig verlasse.

Sax. Schaft Eures Gefallens. (Bodo ab.)

Sax. (allein) Der größte Spaß, den ich mir denken kann, ist dabei der, daß mir die Dirne schwanger zu seyn scheint. (lacht) Nun, da kann der Herr Abt wieder einmal Kindtaufe geben. Es wird nicht das letzte Mal seyn. Die Dorfbewohner finden ja zuweilen des Morgens vor ihrer Hütte ein neugebornes Kind in einem Korbe wohl verwahrt am Leben, das sie hernach in ihrer Gemeinde auferziehen. Liegen Goldstücke dabei, darf es vollends keine Noth leiden. Das ist auch ohnehin gar nicht meine Sorge. Ich liefere das Wildpret in sein Gehege ab, für die Aetzung mag er selbst sorgen.

(Bodo tritt mit einem Klosterdiener, welcher Becher mit Wein bringt, wieder ein.)

Bodo. (zum Diener) Hast du wohl verstanden? Ehe ich nicht klingele wird Niemand gemeldet, auch nicht in den zweiten Vorsaal gelassen.

Klosterdiener. Nach Befehl, hochwürdiger Herr Abt.

(geht ab.)

Bodo. (trinkt dem Sax zu) Auf glücklichen Fang!

Sax. Es gilt. (stößt an) Auf glücklichen Ausgang aus dem Thale, und glücklichen Eingang im Kloster!

Bodo.

Bodo. Das gilt, das gebe unsere Klosterheilige!

Sax. Nun müßt ihr rathen und helfen, wie wir die Dirne ohne Aufsehn in das Kloster bringen. Ich will zwar meine Leute durch mein Pulver, das Ihr auch kennt, beim Weintrunk so confus im Kopfe machen, daß sie nicht wissen sollen, ob sie eine Dirne oder einen Mönch ins Kloster gebracht haben; aber wenn über die Entführung der Dirne nachgeforscht wird, möchte doch einer und der andere vielleicht sich erinnern: daß um diese Zeit eine gefangene Person in Euer Kloster gebracht worden, und — dann könnt Ihr Euch das übrige selbst denken.

Bodo. Wohl gesprochen! laßt mir nur ein wenig Zeit. (Pause) Wißt ihr was, lieber Sax! Ihr dürft die Dirne gar nicht zur Klosterpforte einbringen. Ich habe ja einen verborgenen Ausfall am Klosterweyher, der nur bei Kriegszeiten offen gehalten wird, der wie ein wüster Brunnen-Eingang aussieht.

Sax. Bin doch Schirmvogt des Klosters, und kenne diesen Ausgang noch nicht.

Bodo. Ja, lieber Sax! das ist nur ein Geheimniß für den jedesmaligen Abt; aber da ich für Euch kein Geheimniß habe, und für Euch am wenigsten des heutigen Fanges halber haben kann, will ich ihn Euch selbst zeigen. Trinkt nur indessen aus! (sie trinken) Den Eingang will ich

Euch jetzt aber von innen des Klosters aus zeigen, daß Ihr euch die Umgebungen von außen her besehen könnt. Damit ihr aber hernach des Nachts nicht fehlt, soll ein scheinbar Hirtenfeuer dabei brennen. Ich will mit einem meiner Getreuen alles besorgen.

Sax. Das ist das hauptsächlich nöthigste. Das wollen wir uns doch noch bei Tage besehen.

Bodo. Jetzt kommt, und hernach wollen wir noch ein paar Becher bis auf Wiedersehen ausleeren. (gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Leutfrieds Waldgegend. Ein Mönch aus dem Kloster Disentis, als Vertrauter des Abts Walderam. Derselbe allein.

Mönch. (allein, sieht sich um) Das ist das Thal und das Haus, hier muß des Hirten Leutfrieds Wohnung seyn. (Pause) Was nun der hochwürdige Herr Abt Walderam für eine Ursache haben muß, den Namen des Liebhabers der Tochter des Leutfried so genau zu wissen? — das kann ihm ja ganz einerley seyn, ob er Leutfried oder Siegfried heißt. Wäre der hochwürdige Herr Abt Walderam so ein Mädchenjäger wie der Abt Bodo, so dächte ich: er wolle mich zum Spion seiner Liebschaft gebrauchen. Aber von diesem heiligen Manne so etwas zu denken, wäre Sünde. Nein! Walderam ist ein lebendiger Heiliger.

Vielleicht will er ein Werk der Gutthätigkeit an den neuen Eheleuten ausüben. Kurz, ich thue, was mir befohlen ist. (blickt umher) Da ist ja ein Mann und ein Weibsbild bei dem Hause. Das wird gewiß der Leutfried und seine Tochter seyn. Ich will doch nun nicht länger allhier verweilen, sonst kommt mir die Nacht auf dem Rückwege allzusehr über den Nacken, und die Nacht ist Niemand Freund.

(verschwindet im Gebüsche)

Siebenter Auftritt.

Die vorige Waldgegend des Leutfried. Derselbe setzt sich mit seiner Tochter Nanthild auf eine Bank.

Leutfried. Wir wollen doch noch an diesem schönen Abende nach getragener Last der Tagesarbeit vor dem Hause ein wenig ausruhen, ehe wir uns schlafen legen.

Nanthild. Ja, das wollen wir, lieber Vater! In dem Hause ist es mir schon so dunkel und schauerlich —

Leutfried. Nun, du wirst dich doch nicht in deinem Hause fürchten? du hast dich ja nie als kleines Kind gefürchtet.

Nanthild. Ja, Vater! es ist mir heute überhaupt sehr ängstlich. Es ahnet mir nichts Gutes. Entweder mein Otto hat auf der Jagd ein Unglück gehabt, oder es stößt uns sonst ein großes Unglück zu.

Leutfried. Sei kein Kind! Nun wir unsere neue Befreyung von der Leibeigenschaft in den Händen haben, kann uns kein Unglück mehr zustoßen. Wir sind zwar stets in Gottes Hand. Aber —

Nanthild. (ängstlich) Vater! dort kammt noch ein Mann. Was muß der noch so spät allhier wollen?

Leutfried. Er hat sich gewiß verirrt. Es ist ein frommer Mann, es ist ein Mönch.

Nanthild. Den frommen Mann wollen wir doch ja bei uns behalten. Das ist mir gerade lieb für diese Nacht.

Leutfried. Wenn er bei uns bleiben will, können wir ihm ja die Herberge nicht abschlagen. (der Mönch erscheint.)

Achter Auftritt.

Am vorigen Orte. Der Mönch. Leutfried. Nanthild.

Mönch. Gelobt sey Jesus Christ.

Leutfried.
Nanthild. } In Ewigkeit, Amen.

Mönch. Ich wünsche Euch einen guten Abend.

Leutfried.
Nanthild. } Wir auch, wir auch.

Mönch. Gott sey Lob! daß ich wieder Menschen gefunden, die mich auf den rechten Weg weisen können.

Leutfried. Wo kommt Ihr denn her?

Mönch. Ich bin aus einem Kloster am Leviner Thale, und habe von meinem Abte eine Bothschaft an den hochwürdigen Abt Walderam zu Disentis. Das kann nicht weit mehr von hier seyn.

Leutfried. Nein, nicht allzuweit. Aber Ihr werdet es vor Eintritt der Nacht nicht erreichen. Ich biete Euch mein Haus zur freundlichen Gastherberge an.

Mönch. Nein, guter Alter! Wo mich Gottes Gewalt nicht hindert, muß ich noch heute meine Bothschaft in das Kloster bringen.

Nanthild. Ach! bleibt doch bei uns. Der Weg ist gar zu böse, und die Finsterniß kommt euch auf den Hals.

Mönch. Engel werden mich begleiten, und meine Augen sehen bei Nacht sehr gut. Ich bin schon manchen Weg bei Nacht gegangen. Ich kann, ich darf allhier nicht bleiben.

Nanthild. Nun so will ich Euch wenigstens einen Labetrunk holen.

Mönch. Das will ich zu Dank annehmen.

(Nanthild geht ab.)

Leutfried. (ruft ihr nach) Bringe ihm von dem Wein, den ich zu deiner künftigen Hochzeitfeier eingelegt habe?

Mönch. Hochzeit sagt Ihr? dazu wünsche ich von Herzen Glück. (zur Seite) da komme ich ja recht

bald zu Entledigung meiner Kundschaft. (laut) Wer ist denn Euer künftiger Schwiegersohn?

Leutfried. Es ist ein Jäger bei unserm gnädigen Landesherrn, der es aber noch geheim halten muß, weil er seiner Gemeindienstjahre noch nicht entlassen ist. Dann zieht er zu uns in das Thal.

Mönch. Ist denn auch sein Name noch ein Geheimniß?

Leutfried. Ach nein! er heißt Otto. Er will aber, wie er meiner Tochter gesagt hat, mir zu Liebe, und weil er mich als Sohn lieben will, und mein Name nicht aussterben soll, künftig Otto Leutfried heißen.

Mönch. Das ist ein schöner Zug seines Herzens. Da werdet Ihr gewiß ein glücklicher Vater werden.

Leutfried. Das hoffe ich. (Nanthild bringt einen Becher Wein und Brod.)

Nanthild. Da trinkt, ehrwürdiger Herr!

Mönch. (hebt den Becher) Auf gute Gesundheit und glückliche Hochzeit!

Leutfried.
Nanthild. } Wir danken, danken Euch.

Mönch. Der gute Otto soll leben!

Leutfried.
Nanthild. } Danken in seinem Namen.

Nanthild. Wollt Ihr nicht auch ein wenig essen?

Mönch. Nein, ich danke, nun bin ich gestärkt, und nun muß ich meines Weges gehen.

Leutfried. Wenn es nicht anders seyn kann, so wollen wir Euch ein Stück begleiten, und den nächsten Weg zeigen.

Mönch. Das will ich zu allem Dank annehmen. Nun muß ich eilen.

Leutfried. Nun, so kommt, lieber Herr!

(Alle gehen ab.)

Ende des dritten Auftritts.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer des Abts Walderam. Walderam und Talto.

Talto. Ich finde Euch, mein Oheim, in einem so räthselhaften Betragen gegen mich, besonders da Ihr mich so in aller Frühe zu Euch rufen lassen, daß ich das ärgste für das, was mir am liebsten ist, fürchten muß.

Walderam. Sohn! du weißt doch, daß ich dich väterlich liebe?

Talto. Ja, mein Oheim, mein Vater!

Walderam. Nun, so versprich mir, daß du mich ruhig hören, nicht aufbrausen, deine Lage gegen leise Horcher nicht verrathen, sondern dich meiner Leitung ruhig überlassen willst. Willst du das?

Talto. Ja, mein Vater!

Walderam. Deine Nanthild ist heute Nacht aus ihrem väterlichen Hause entführt worden.

Talto. (schlägt die Hände gen Himmel) Gott! doch nicht von Euch?

Walderam. Welch ein Gedanke, Talto! ich, dein Vater, der den geistlichen Segen über dich und deine Nanthild zur ehelichen Vereinigung gesprochen hat, sollte sie dir entführen?

Talto. Nun, so sag mir kurz, wenn Ihr es wißt, wer sie entführt hat. (zittert) Ich muß sie aufsuchen.

Walderam. Wenn du dein Versprechen erfüllst, nicht aufzubrausen.

Talto. Ja, das will ich.

Walderam. Der Baron von Sax hat sie geraubt.

Talto. (zieht sein Schwerdt) Tod und Hölle! das soll er mir mit dem Leben büßen.

Walderam. Stille! sey ruhig, sonst verderbst du mit deiner Hitze alles.

Talto. Ihr habt recht mein Oheim! Aber, was habt Ihr vor Beweise? (steckt sein Schwerdt ein.)

Walderam. Ich will dir alles erzählen, nur höre mich gelassen. Setzen wir uns. (setzen sich.)

Talto. Sprecht aber kurz, lieber Oheim! die Zeit zur Rettung ist zu edel.

Walderam. Hat keine Eile. So lange die Sonne über der Erde steht, wird sie wenigstens aus der Burg des Sax nicht weiter geführt werden.

Man darf nur bis dahin alle Umgebungen der Burg beobachten lassen, und auch dafür ist schon gesorgt.

Talto. Nun, wenn das ist, so will ich Euch ruhiger anhören.

Walderam. So höre! Gestern gegen Abend sendete ich einen vertrauten Mönch zu dem Leutfried ins Thal, um durch ihn erkundigen zu lassen, wen der Leutfried und seine Tochter als Schwiegersohn und Mann benennen würden. Dieser wurde Otto, und also dein Name abermals nicht genennet; was ich schon durch einige andere ausgesendete Horcher zu meinem größten Vergnügen erfahren habe. Deine Nanthild hat also die erste Probe in Verschweigung deines Namens und ihres Bündnisses mit dir glücklich überstanden.

Talto. O! das wußte ich Voraus. Aber weiter, mein Vater!

Walderam. Als der von mir abgeschickte vertraute Mönch an eine waldigte Gegend des Thals Valbella bei einbrechender Nacht zurück kommt, bemerkt er eine Menge geharnischter Leute gelagert. Da ihm die Sache verdächtig vorkommt, zumal er des Schirmvogt Saxen seine Sprache erkennt, und er sogleich vermuthet, daß das Auflager keinem andern Orte in der Gegend, als den Bewohnern des Thals Valbella gelten könne, so sucht er sie zu beschleichen und zu behorchen. Die immer mehr zunehmende Finsterniß läßt ihn so nahe im Gesträu-

che hinzu nahen, daß er die Namen Leutfried und Nanthild im Gespräch des Sax mit einem vertrauten Edelknecht ganz vernehmlich hört.

Talto. (reibt die Hände) Nun, mein Vater!

Walderam. Er hält sich also ruhig, bis der Haufe aufbricht, folgt ihm von weitem nach, hört das Geschrei der Nanthild und des Vaters im Hause, sieht sie auf das Pferd eines Reiters heben, und bei einer angezündeten Fackel davon reiten. Da er den Reitern die Berge auf nicht so geschwinde nachfolgen kann, kommen sie ihm aus dem Gesichte.

Talto. (springt auf) Nun, da ist Nanthild bei dem Sax eingesperrt. Da muß ich mit einigen meiner Mannen sogleich hin.

Walderam. Nur sey nicht hitzig, und verrathe nicht dein Verhältniß zu der Nanthild, sonst — (droht mit der Hand) sage ich mich von der möglichen öffentlichen Vereinigung mit der Nanthild gänzlich los.

Talto. Ich werde mich nicht verrathen, ich werde auch gelassen bleiben.

Walderam. Willst du nicht etwa noch den Mönch selbst sprechen?

Talto. Wenn er weiter nichts weiß, als Ihr mir bereits erzählt habt, nicht. Denn mein Gang hat nun Eile. (reicht ihm die Hand) Lebt wohl, theuerer Oheim!

Walderam. Gott geleite dich! denke an dich, denke an Nanthild.

Talto. Jetzt ist die Losung Gott und Nanthild.

(Talto ab.)

Zweiter Auftritt.

Am vorigen Orte. Walderam allein. Späterhin Leutfried.

Walderam. (allein) Was hätte mein Neffe für Noth, wenn ihm nicht die Liebe zu der Nanthild Noth und Pein verursachte! Die Dichter beschreiben die Liebe so süß und so rosig — nein! bitter ist sie, und stachlich wie die Rose. Wohl mir, daß ich ihre Qual und Pein nie empfunden habe! (nimmt ein Crucifix und küßt solches) Dieser soll allein meine Liebe haben. (legt es weg und steht in Gedanken) Wenn nur mein Neffe nicht zu rasch mit dem Schwerdte ist: Ich hätte ihn noch dringender bitten und ermahnen sollen. — Doch, ich habe ihm ja alles gesagt. Hört er mich nicht um seiner Nanthild willen, so ist ja ohnehin alles verloren.

(Klosterdiener tritt ein.)

Klosterdiener. Hochwürdiger Herr Abt! der Leutfried aus dem Thal Valbella wünscht Euch zu sprechen.

Walderam. Er soll zu mir kommen.

Klosterdiener. Nach Befehl! (geht ab.)

Walderam. Vielleicht kann dieser auch eini-

ge Nachricht geben. Er kömmt mir gerade zur gelegenen Zeit (Leutfried tritt ein.)

Leutfried. (fällt dem Abte zu Fuße) Barmherzigkeit, Hochwürdiger Herr Abt!

Walderam. (hebt ihn auf) Steh auf, Leutfried! Was kann ich für dich thun?

Leutfried. (weinend) Ach! meine Tochter ist mir heute geraubt worden.

Walderam. Kennst du ihre Räuber?

Leutfried. Leider! nein.

Walderam. Du weißt auch nicht, wohin deine Tochter geführt worden.

Leutfried. Das weiß ich noch weniger. Die Leute waren alle wie stumm, höchstens brummten sie durch das geschlossene Visir. Sie haben mich übel geschlagen. Doch dies wollte ich alles nichts achten, wenn ich nur meine Tochter, meine geliebte Nanthild wieder erlangen könnte. Ich flehe von Euch Rath und Hülfe.

Walderam. Hülfe kommt von dem Herrn, und mein Rath ist der: auf die Hülfe des Herrn zu hoffen. Vielleicht wird der Räuber eher entdeckt, als die Sonne wieder untergeht.

Leutfried. Ach, wenn doch das Gott wollte! Ich wollte ein Gelübde thun, jeden Tag meines Lebens, so lange mich noch meine alten Knochen tragen, zu Eurem Kloster zur Frühmesse zu wallfahrten.

Walderam. Hoffe und glaube. Jetzt sey ruhig. All dein Umherspüren ist vergebens. Zu deinem Troste kann ich dir sagen: daß dein Landesherr von der Frevelthat schon unterrichtet ist, und viele Reisige zu Aufsuchung deiner Tochter ausgesendet hat.

Leutfried. O! das lohne ihm Gott.

Walderam. Jetzt geh, und verweile bei meinem Klosterpförtner, welcher dir Speise und Trank reichen wird.

Leutfried. (küßt ihm die Hand) Heiliger Mann! gebt mir Euren Segen.

Walderam. (schlägt das Kreuz über ihn) Der Herr segne dich. (Leutfried geht ab und der Abt auch.)

Dritter Auftritt.

Wohnung des Sar. Talto und Sar. Späterhin ganz allein.

Talto. Nun kurz: ich zeihe dir den Raub der Dirne. Ich habe solche Beweise, die dich verstummen werden lassen.

Sar. Ehrte ich nicht in dir den fürstlichen Freund, nicht meinen Landesherrn, so würde ich in einem andern Tone und gleich mit gezogenem Schwerdte antworten.

Talto. (zieht sein Schwerdt) Zieh, Bösewicht! Frauenräuber! Sie ist in deiner Burg.

Sar. Meine Unschuld giebt mir Kraft, auch noch größere Beleidigungen von Dir anzuhören, da

wir keine Ohrenzeugen haben. (zur Seite) Ich will ihn schon wieder zahm machen, da das Weibsbild nicht in meiner Burg ist.

Talto. Zieh dein Schwerdt, Frauenräuber!

Sar. Gegen dich nicht. Aber erst durchsuche meine ganze Burg, von dem obersten des Dachs bis zum untersten Gewölbe der Gefängnisse. Du hast viel Mannen bei dir. Keiner der verborgensten Winkel soll Dir verborgen, keine Thüre verschlossen bleiben. Ist kein Schlüssel dazu da, so laß sie aufsprengen. Laß scheinbar vermauerte Oeffnungen aufbrechen. Findest du die Geraubte nicht, dann frage mich im Angesicht meiner und deiner Mannen: ob ich das Schwerdt ziehen soll? denn will ich dir antworten.

Talto. Ich halte dich beim Wort, Sar! Aber, so lange ich noch nicht zurückkehre, mußt du dir ein paar Reißige zur Wache an deinem Vorgemach gefallen lassen. Es ist hernach dafür eine Genugthuung zu erwarten.

Sar. Auch dies will ich mir gefallen lassen. Aber einen Edelknecht oder andern Diener zur Aufwartung muß man mir zulassen; denn ich hoffe doch kein Gefangener zu seyn?

Talto. Nein! es ist nur um der aufzusuchenden Person willen.

Sar. Das bin ich zufrieden. Der Burgvogt hat zu allen öffentlichen und geheimen Gemächern, Kellern und Unterkellergewölben die Schlüssel. Es

ist aber alle Mühe vergebens. In meiner Burg ist nichts zu finden, ich bin unschuldig dessen, was du mir zeihest.

Talto. Das muß, das wird sich bald finden.

(Talto ab.)

Sax. (allein, lacht und spricht) Suche nur, guter Talto! du wirst nichts finden. (Pause) Wie wird er sich wundern! Wie demüthig wird er um Verzeihung bitten müßen! (Pause) Aber nun wird er gewiß das Weibsbild im Kloster aufsuchen. — Findet er sie da, so muß gewiß der Abt aus Furcht bekennen, und ich — ich kann mich denn nicht mehr als Ritter mit dem Schwerdte vertheidigen, ich werde als Räuber gerichtet. (hastig) Tod und Hölle! (Pause) Dieser Entdeckung muß ich zuvor kommen. Ich muß eher mit dem Abte sprechen, als der Talto zu ihm gelangt. Und soll das Weibsbild in einem Weinfasse bei Tage aus dem Kloster anderwärts hingefahren werden. Talto darf sie daselbst nicht finden. Wie das aber anfangen? Jetzt davon zu reiten, schiene einer verdächtigen Flucht ähnlich. — Die Wache würde mich auch nicht passiren lassen. — Man könnte mich auch auf der Spur zu Pferde verfolgen, und meinen Aufenthalt erfahren. — Dann wäre ja alles gleich verrathen. (geht unruhig umher, nach einer ziemlichen Pause spricht er) He! nun hab ichs: Da der Talto nichts findet, so muß er mich um Verzeihung bitten; diese gewähre ich ihm blos unter der Bedingung: einen Becher

Wein

Wein auf künftige bessere Freundschaft zu trinken. In seinen Bicher schütte ich mein tüchtiges verdoppeltes schlafmachendes Pulver; davon schläft er ein, und ich gewinne Zeit zu dem Abt zu eilen, um das Weibsbild aus dem Kloster zu schaffen. (klatscht in die Hände) Mein Grundsatz bleibt immer der richtigste: Kann nicht Gewalt siegen, so siege List! (öffnet die Thüre und ruft) Mein Edelknecht Fusta soll zu mir kommen. (geht zurück) Meinethalben kann der Talto alle Mauern durchbrechen. Die Aegerniß ist auf seiner Seite, und das Lachen auf der meinigen. (Fusta tritt ein.)

Vierter Auftritt.

Am vorigen Orte. Fusta und Sax.

Fusta. Gnädiger Herr! Ihr habt befohlen?

Sax. Bringe ein paar Becher Wein. Bei meinen freundschaftlichen Verhältnissen mit dem Talto von Jugend auf muß ich ihn trotz alles sonderbaren Betragens immer als einen Gast behandeln. Komm bald wieder, hernach will ich dir mehr sagen.

Fusta. Nach Befehl. (geht ab.)

Sax. Das ist ein Glück, daß ich den Fusta in meinem Garne habe, weil er durch mich zum Ritter geschlagen werden soll, sonst würde ich jetzt dem Talto in die Falle gerathen. Nein, nein lieber Talto! diese Freude will ich dir nicht machen. Aber das

wird mir einen Spas geben, wenn er auf einmal zu gähnen anfangen und so ganz sänftiglich einschlafen wird. Er mag es nun hernach merken oder nicht, so bin ich doch wegen der geraubten Dirne in aller Sicherheit. Ich lasse ihn säuberlich auf ein Lattenbrett legen, und ihn bereden: es habe ihm eine starke Ohnmacht, wegen der Erhitzung im Zank mit mir, und die nachherige Erkältung in den Kellergewölben, überfallen. Will ihn auch mit allerley Salben bestreichen lassen, daß er an einer Ohnmacht nicht zweifeln soll.

(Fusta bringt die Becher Wein.)

Fusta. Hier ist der Wein. Der Kellner hat von dem besten gegeben, den er gewöhnlich bei vornehmen Gästen geben muß.

Sax. Daran hat er klug gethan. (holt aus einem Schranke oder Tischkasten ein Pulver) Nun höre, Fusta! Heute gilt es dein Ritterglück, wenn du mir treu und dienstgewärtig bist.

Fusta. Das, glaub ich, war ich jederzeit.

Sax. Die Umstände mit der Dirne im Kloster, davon du weißt, machen es nöthig, daß ich eher ins Kloster komme, als der Talto. Ich will daher ein schlafmachendes Pulver in seinen Becher thun. Damit er aber keinen Verdacht schöpft, so mußt du die Becher erst wieder von außenher allererst auf meine Bestellung hereinbringen. (schüttet das Pulver in einen Becher) Verwechsele aber beim Präsentiren und Credenzen ja nicht die Becher. Hörst du wohl?

Fusta. Alles will ich nach Befehl besorgen

Sax. Warte noch! Es scheint mir doch noch nicht stark genug zu seyn. Ich habe noch in der Kammer etwas Vorrath. Ich will es verdoppeln, daß ich nicht so lange auf das Einschlafen warten darf. Die Zeit ist zu edel.

(geht in die Kammer)

Fusta. Gott! was mache ich nun? Er könnte wohl gar etwas schädliches hinein thun. Sax ist zwar mein Wohlthäter, allein — allein Talto, der angebethete Fürst Talto ist mein Landesherr. (faltet die Hände) Gott? hilf mir rathen.

(Sax kommt zurück).

Sax. (Sax schüttet ein zweites Pulver in den Becher) Desto geschwinder komme ich zu meinem Zwecke. (er rührt den Wein um) Nun geh, und verwechsele ja nicht die Becher. Wenn ich rufe, so kömmst du aber erst ohne Becher. Hörst du? Nun gehe!

Fusta. Ja, ja, gnädiger Herr! (geht ab.)

Sax. (allein) Nun wirst du schon schlafen, guter Talto! bis ich meinen Streich ausgeführt habe. Ich muß nun dem Fusta auch die Freude gönnen, daß er den Talto einmal über das andere gähnen und hernach einschlafen sieht. Will schon einen Vorwand brauchen. Stille! (horcht(Ich höre Sporngeklirre. Nun wird wohl der vorhin grimmige Löwe als ein zahmes Lamm wieder kommen.

(Talto tritt ein.)

Fünfter Auftritt.

Am vorigen Orte. Talto. Sax. Späterhin Fusta.

Talto. (mit leutseliger Miene die Hand reichend) Kannst du mir verzeihen, Sax?

Sax. Nun will ich mein Schwert ziehen, wenn Du das Deinige ziehst. Vorhin aber nicht.

Talto. Kannst du mir verzeihen?
(reicht ihm die Hand.)

Sax. Dir zu jeder Zeit, aber heute nur unter einer Bedingung.

Talto. Und welche ist diese?

Sax. Auf besser Vertrauen und erneuerte Freundschaft einen Becher Wein mit mir zu trinken. Dieß soll mir die größte Genugthuung von Talto seyn.

Talto. Ich bin beschämt. Ich will es zu seiner Zeit zu erkennen wissen.

Sax. (geht nach der Thüre und ruft) Fusta!
(Fusta erscheint.)

Fusta. Was ist der Befehl?

Sax. Bringe ein paar Becher Wein. (Fusta ab) Heute, Talto! habe ich gesehen, was ein gutes Gewissen für Ruhe giebt. Bei einiger Schuld hätte ich deine Beleidigungen und schimpfliche Zurufe: Bösewicht! Frauenräuber! nicht so kaltblütig anhören können. Aber, es war ja Talto!

Talto. Mahne mich kecklich in künftiger Zeit an diese Schuld, ich will sie sicher wett machen. (Justa bringt Wein, kredenzt erst gegen Talto, hernach gegen Sax.)

Sax. (hebt den Becher) Also auf gutes Vertrauen und neue Freundschaft!

Talto. Es gilt auf beides! (sie trinken) Ha! das labt. Ich war sehr durstig. (hebt den Becher) Auf glückliche Vergessenheit meines heutigen stürmischen Besuchs.

Sax. Bloß aus Vergessenheit des Unangenehmen. (sie trinken. Sax fängt an zu gähnen, weil er den verwechselten Becher empfangen hat) Aber sage mir nur Talto! warum du eigentlich auf mich den Verdacht des Raubes geworfen hast? (gähnt) Vermuthlich, weil ich vormals des Leutfrieds Tochter meines Schirmvogt-Amtes halber den Frohndienst geboten hatte? (gähnt) Trink Bruder! (sie trinken)

Talto. Eines Theils ja — aber —

Sax. (gähnt) a — a — aber, was noch für ein aber?

Talto. Nun kann ich es dir wohl sagen. Ein Bote, der den Weg gegangen war, den die Räuber mit der Dirne genommen hatten, hat dich erkannt haben wollen.

Sax. (gähnt und spricht zur Seite) Der Justa muß wirklich die Becher verwechselt haben. Ich gähne mich bald zu Tode und der Talto sitzt wie ein Ast. (laut) Hat er denn (gähnt) den Weg (gähnt)

a — — a — — auch in meine Burg nehmen sehen?

Talto. Das zwar nicht, aber weil er die Stimme erkannt haben wollte, so war doch ein großer Verdacht.

Sax. (gähnt) A — a — ber noch kein Beweis.

Talto. Weil du aber vorher widerrechtlich die Dirne zum Klosterdienst zwingen wollen, so war doch der Verdacht zum Beweise vermehrt.

Sax. Talto! mir wird ganz schwarz vor den Augen, mir wird ganz schlimm, du hast (gähnt) mich vorhin so sehr geärgert.

(legt sich mit dem Arm auf den Tisch).

Talto. Das will ich nicht hoffen. Trinke doch lieber noch einen Trunk Wein. (richtet ihn auf, reicht ihm den Becher, Sax schlägt ihn aber aus der Hand zur Erde. Talto geht nach der Thüre, und ruft) He! ist Niemand zur Hülfe da? (Fusta tritt ein.)

Sechster Auftritt.

Am vorigen Orte. Talto und Fusta.

Fusta. Was befiehlt der gnädige Herr!

Talto. Der Baron von Sax ist jähling krank worden; ist kein kräftiges Schlagwasser vorhanden?

Fusta. (rüttelt den Sax) Gnädiger Herr! (rüttelt noch stärker) Gnädiger Herr! Ihm wird kein kräftig Schlagwasser aufwecken.

Talto. Er ist ja nicht todt. Eile, hole starkriechende Wasser!

Fusta. Dieser feste Schlaf war Euch zugedacht. In Euern Becher Wein war das stärkste Schlafpulver von ihm gethan. Ich glaubte aber es möchte etwas schädliches darinnen seyn, so verwechselte ich, nachdem ich mich mit Gott zuvor berathen hatte, die Becher. (fällt ihm zu Füßen) Gnädiger Herr! rettet mich nun aus dieses Man-

nes Gewalt und Händen. Sonst muß ich von jetzt an in ein ander Land flüchten, denn nun werde ich von ihm nicht zum Ritter geschlagen und bin seiner Rache zu ewigem Gefängniß ausgesetzt.

Talto. (hebt ihn auf) Steh auf, mein Sohn! Du bist von nun an mein Edelknecht, bis ich dich bei einer feierlichen Gelegenheit zum Ritter schlage.

Fusta. Ach Herr! Ich habe schon lange keine Ruhe in meinem Herzen mehr gehabt, weil ich so viele böse Thaten sehen, begehen, helfen und aus Furcht verschweigen müßen. Ich kann es Euch auch nun nicht länger verschweigen. Das geraubte Weibsbild ist in der Gewalt des Abts Bodo im Kloster am Rheinwald.

Talto. (hastig) In diesem Kloster! ist das möglich?

Fusta Ja! wir haben sie bis in die Gegend des Klosters, jedoch nicht zur Klosterpforte eingebracht. Es muß aber in der Nähe des Klosters ein heimlicher Klostereingang im Walde seyn. Wir waren alle durch schlafmachenden Wein so betäubt, daß wir halb von unsern Sinnen nichts wußten. Aber unter Eurem Schutze und Eurer Begleitung glaubte ich doch dem heimlichen Eingange auf die Spur zu kommen.

Talto So laß uns sogleich in das Kloster eilen.

Fusta. Dahin wollte sogleich der Baron von Sar, wenn er Euch in den Schlaf gebracht hätte. Allein, ich glaube von innen des Klosters aus werden wir kaum zu der Gefangenen gelangen. Es soll da viele künstlich verborgene Gefängnisse für geraubte Weibsbilder geben, wie einmal ein sterbender Klosterknecht bekannt haben soll. Wir müßen daher lieber den Eingang zum Gefängnisse vom Walde aus aufsuchen.

Talto. Du hast wirklich Recht. Jetzt komm mit mir. Laß alle deine Habseligkeiten zurück.

Ich will dir alles reichlich ersetzen. Ich will aber ein paar Mannen zurücklassen, die den Sax beobachten sollen. (tritt zu dem Sax, besieht und rüttelt ihn) Er schläft wie ein Todter! (Pause) Das war also mir zugedacht? O du treuloser Freund! du grundloser böser Mensch! Nun will ich dir vor allen Rittern zurufen: Du Bösewicht, du Frauenräuber! (zu Justa) Nun wollen wir uns auf dem Weg machen.

Justa. Gnädiger Herr! Erlaubt mir nur noch aus meiner Schlafkammer ein Andenken von meiner seligen Mutter, ein einziges kleines Erbschafts-Stück zu holen.

Talto. Was dir lieb ist, nimm mit dir. Geh, ich will dich an der Pforte erwarten.

Justa. Ich werde sogleich Euch wieder zu Befehl seyn. (geht ab.)

Talto. (allein, hebt die Hände zum Himmel) O meine Nanthild! was mußt du unschuldig leiden. Doch Gott ist ja der Beschützer der Unschuld, mich hat er dir zum Retter, und einst zur Schadloshaltung bestimmt. In deinem stillen Herzen wohnt ja die Treue — (schlägt an seine Brust) aber auch in dem meinigen. Der Abt Bodo sollte es zwar mit dem Leben büßen, allein mein Oheim mahnt mich von aller Blutschuld ab. (Pause) Ein schweres Stück Arbeit noch in dem Kloster. Doch — doch es bleibt auch noch ferner die freudige Losung (hebt die rechte Hand zum Himmel) Gott und Nanthild! Gott und Nanthild!

Der Vorhang fällt.

Ende des ersten Theils.

Talto und Nanthild.

Zweiter Theil

in

vier Aufzügen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine waldigte Gegend. Talto und Fusta. Man hört sie erst innerhalb der Couliſſe ſprechen.

Fuſta.

Halt! Hier muß es ſeyn, denn ich kenne die Gegend an dem Maulwurfshaufen. Hier muß ſich irgendwo eine Oeffnung zu dem verborgenen Eingange zeigen. Ganz nahe bin ich zwar nicht dahin gekommen, allein weit von hier kann es nicht ſeyn.

Talto. Nun, ſo müßen wir alles genau ausſuchen, denn der Eingang kann nicht verſchwunden ſeyn.

(beide erſcheinen nun, und ſuchen umher. Fuſta findet einen weiblichen Leibgürtel.)

Fuſta. Halt! was liegt denn hier? das iſt ein weiblicher Leibgürtel, der kann uns auf die Spur helfen.

Talto. Zeige her. (besieht ihn) Bei Gott! der gehört der Geraubten. Hier ist ihr Name Nanthild gestickt zu lesen. Sieh!

Justa. (besieht ihn) Nan — Nanthild. Nanthild. Richtig!

Talto. Den hat die Gefangene entweder verloren, oder sie hat ihn absichtlich zum Merkzeichen ihrer Retter fallen lassen. (zur Seite gen Himmel blickend) Gott! das ist dein Fingerzeig zur Rettung der Unschuld.

Justa. (welcher nach einer andern Seite geht) Gnädiger Herr! hier ist ein Brunnen, *) der hat kein Wasser, aber es ist wie eine Oeffnung in einen Gang.

Talto. (springt hinzu) Laß doch sehen. (besieht alles) Man kann es doch nicht so genau sehen.

Justa. Es ist alles trocken. Ich steige auf den Randsteinen hinunter, und muß das näher untersuchen.

Talto. Nimm nur keinen Schaden!

Justa. Nein, nein! Ich kann mich ja überall anhalten.

(steigt hinab.)

Talto. Nimm dich nur in Acht.

(Man hört den Justa etwas dumpf sprechen.)

Justa. Es hat gar keine Gefahr.

---

*) Auf einem großen Theater kann dieser Brunnen täuschend angebracht werden, allein auf einem kleinen kann alles innerhalb der Couliſſe vorgehen.

Talto. Nun, bist du denn unten? (es erfolgt keine Antwort) Hörst du nicht? ich frage, ob du unten bist? (keine Antwort) Gott! er ist wohl gar versunken. Fusta! Fusta! (keine Antwort) Wenn ich ihm nur zu Hülfe kommen könnte. (geht ängstlich umher, und wieder zum Brunnen und ruft) Fusta! Fusta!

Fusta. (mit dumpfer Stimme von unten) Es ist ein langer Gang, so weit ich gewesen bin. Es ist gewiß hier der Eingang zu dem Gefängniß.

Talto. Komm nur jetzt wieder heraus. Nimm dich aber wohl in Acht.

Fusta. Es hat keine Gefahr.

(steigt wieder heraus.)

Talto. Nun geh geschwind wieder zu unsern Mannen, und laß sogleich einige Fackeln holen. Wir sind durch den gefundenen Leibgürtel nicht umsonst hierher geführet worden. Geh und eile, und komm hernach mit sechs Mannen wieder her. Ich will mich indessen hier auf den Rasen legen, und die Wache halten.

Fusta. Werde, sobald es seyn kann, wieder bei Euch seyn. (geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Nanthilds Gefängniß im dunkeln Theater *). Dieselbe allein. Späterhin Bodo.

Nanthild. (allein, auf einem Stein oder Bank sitzend, ringt die Hände) O, wenn mein Talto wüßte, daß ich hier eingekerkert säße, er würde mich gewiß zu retten suchen, und wenn er alle diese Mauern durchgraben lassen sollte. (hebt ihre Hände zum Himmel) Himmel! womit habe ich es verschuldet, daß ich solche Verfolgung erdulden muß. Wie glücklich war ich nicht vor einigen Jahren in unserm einsamen stillen Thale! Und was wird mein armer alter Vater sich um mich ängstigen; wer wird ihm seine Speise bereiten? O unglückliche Nanthild! Mit dir spottet das Schicksal. An einem Tage scheint es dich auf den höchsten Gipfel des Glücks zu stellen, und an dem andern stürzet es dich desto tiefer in den Abgrund. (geht umher und ringt die Hände) O aus einem solchen Kerker ist keine Erlösung. Das erzählte uns immer der seelige Herr von Brontallo, daß in Klöstern gefangene Weibsbilder das Tageslicht nie wieder erblicken, sondern entweder ermordet und verscharret würden, oder den Hungertod

*) Das Gefängniß muß also situirt seyn, daß eine verschlossene Thüre zu sehen ist, durch welche späterhin Talto eindringt; folglich muß der Abt Bodo von einer andern Seite, und zwar der vordern Seite des Theaters eintreten.

sterben müßten; oder wohl gar lebendig vermauert würden. (wirft sich zur Erde) O Gott! war mein Wandel vor dir nicht fromm und rein? (man hört von weitem Thüren klappen und Schlösser rasseln. Nanthild stehet auf und setzt sich auf die Bank) Ha! nun wird der böse Abt wieder kommen. (sie bedeckt ihr Gesicht mit einem Tuche. Der Abt Bodo trit mit seinem Lichte ein.)

Bodo. Nun, mein schönes Kind! hast du dich noch nicht entschlossen, lieber über der Erde in einem freundlichen Kämmerlein bei guter Speise und Trank mit mir in Liebe zu leben, als hier in diesem finstern Kerker zu sitzen.

Nanthild. Nein! eher will ich hier in Hunger und Durst sterben, als meinem Otto untreu seyn, und meinen alten Vater verlassen.

Bodo. Närrchen! der, keiner kriegt dich nun jemals wieder zu sehen. Diese kannst du dir nur auf immer aus dem Sinne schlagen. Nun heißt es kurz: entweder mich lieben und bei mir sterben, oder deinen Otto und Vater lieben und allhier verderben.

Nanthild. Nun, so sage ich es Euch kurz: Ich wähle das letztere.

Bodo. (streichelt sie) Bedenke dich nur! So ein junges Blut, das so frohe Tage noch in der Welt haben kann, will allhier verderben. Eine Jungfrau, ganz zur Liebe geschaffen, will hier in Finsterniß verschmachten?

Nanthild. Tod ist die Thüre zu einem bessern

Leben — lehrte mich der seelige Herr von Brontallo, mein Lehrer.

Bodo. Ach! es stirbt sich auch nicht so gleich und so leicht.

Nanthild. Tyrann! du mußt auch sterben, und es stirbt sich, wie du sagst, auch nicht so gleich und so leicht.

Bodo. Mädchen, ich bin kein Tyrann. (er umarmt sie) ich bin nicht grausam, aber ich liebe dich heiß. Nur verschmähete Liebe könnte mich grausam machen. (sie stößt ihn von sich, daß ihm das Licht entfällt.)

Bodo (unwillig) Nun, du spröde Schöne! so magst du auch stets im Finstern sitzen. Ich will dich nicht verschmachten lassen. Du sollst kein Tageslicht wieder sehen. Nein! du sollst zu deiner langen Quaal leben, und Speise und Getränke mit Zwang genießen, um zu leben, weil du den Tod wünschest. — Kann ich deinen Otto einfangen, so will ich ihn dir gegen über an eine Säule in Ketten legen lassen, da könnt ihr mit einander liebeln, und einander eure Noth klagen, bis eins dem andern Erlösung durch den Tod wünscht. Ich will schon ohne Licht den Rückweg finden. (geht sachte fort) Du wirst aber schon noch kirre werden, mein Täubchen! (Bodo verschwindet, und man hört wieder Thüren klappern und Schlösser rasseln.)

Nanthild. (allein) O Gott im Himmel! weißt du von deiner armen Kreatur, die allhier in Thränen schwimmt, so erbarme dich meiner!

Drit-

Dritter Auftritt.

Die waldigte Gegend des ersten Auftritts. Talto und Fusta. Talto steigt aus dem Eingange des Brunnens. Späterhin ein reisiger Knecht.

Talto. Sind meine Mannen wieder auf ihren Posten?

Fusta. Ja, sobald ich Euch wieder kommen hörte, schickte ich sie nach Eurem Befehl auf ihren Posten.

Talto. Fusta! es hat seine Richtigkeit. Die Gefangene ist hier eingekerkert, ich habe ihre klagende Stimme, und des Abts Schmeicheleyen und Drohungen gehört. Ich mußte sehr an mich halten, nicht sogleich die Thüre einzusprengen. Fusta! daß du mir diese Entdeckung gemacht, und mir den Weg gezeigt, die arme Gefangene zu erlösen, soll — das schwöre ich dir — so lange du meinen Namen bei meinem Leben nennen kannst, unvergessen bleiben

Fusta. Ihr werdet mich Euch stets getreu finden, gnädiger Herr!

Talto. Ich bin aber jetzt wirklich zweifelhaft: ob ich die Gefangene jetzt sogleich aus dem Kerker entnehmen, oder den Ausgang allhier einstweilen besetzt lassen, und den Abt vom Kloster aus zur Auslieferung nöthigen soll.

Fusta. Wenn er nun aber das Daseyn einer Gefangenen läugnete?

Bayerische Staatsbibliothek München

Talto. Wie kann er läugnen? wenn ich alle unterirrdische Gewölber durchsuche, die Gefangene finde, uud sie ihm vorführe?

Justa. Ich zweifle nur, daß Ihr das Gefängniß, welches sehr verborgen seyn kann, finden werdet. Es sollen, wie einmal ein sterbender Klosterknecht bekannt hat, so geheime Gefängnisse in diesem Kloster seyn, wozu der Eingang — wo man ihn am wenigsten suchen sollte — unter einem der vielen Altäre seyn soll.

Talto. Und soll ich die Altäre alle umstürzen. — (es kommt ein reisiger Knecht von weitem.)

Justa. Dort kommt ein reisiger Knecht. Ich will ihm entgegen gehen, und seine Bothschaft anhören. Ich habe ihn auf die Spähe der Vorderseite des Klosters gestellt. (geht ab.)

Talto. Das hast du klug gemacht. (allein) O die schändlichen Bösewichter! meine Manthild in einen Kerker einzusperren. Stille! ich muß meine Rolle also spielen, daß ich nicht als Liebhaber, sondern blos als Retter der Gefangenen erscheine.

(Justa kömmt eilig zurück.)

Justa. Gnädiger Herr! ein wichtiges Ereigniß.

Talta. Und welches?

Justa. So eben ist der Baron Sax nach dem Kloster zugeritten. Seine Absicht wird gewiß die seyn: die Gefangene auf die Seite zu schaffen, daß Ihr sie nicht mehr finden sollet, weil er ver-

muthen wird, daß Ihr sie im Kloster aufsuchen dürftet.

Talto. Wohl gedacht und wohl gemacht. Wie viele sind der Mannen bei der großen Eiche.

Fusta. Dreyßig Mann.

Talto. So laß durch zehen Mann die Klosterpforte beobachten, und diese sollen jeden Wagen, der etwas ausführt, genau visitiren, ob etwa eine gefangene oder verhüllte Weibsperson darinnen ausgeführt werde. Sie sollen jeden Vorfall anhero melden. Die übrigen laß bis zu diesem Eingange kommen. Ich steige anjetzt wieder in den Gang bis zur Thüre des Gefängnisses, die ich mit einem Dietrich leicht eröffnen kann. Sobald du wieder zurückgekehrt, kömmst du mir mit sechs Mann nach, bis an den Gang, wo er sich links wendet, und hältst allda so lange, bis ich dir ein Zeichen gebe. Die Windlichter sollen nicht vergessen werden. Nun weißt du alles.

Fusta. Ja, gnädiger Herr, Es soll alles getreulich befolgt werden. (geht ab, und Talto steigt in den Brunnen, oder verschwindet in der Coulisse.)

Vierter Auftritt.

Zimmer des Abts Bodo. Derselbe und Sax. Späterhin ein Diener.

Sax. Wie ich Euch sage: Es hat die höchste Eile, denn ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen

habe. Er wird das Weibsbild nun gewiß bei Euch aufsuchen, da mir der Fusta untreu worden ist, und ihm gewiß verrathen hat, daß sie in die Gegend Eures Klosters gebracht worden.

Bodo. Wenn es nur erst schon völlig Nacht wäre, so könnte man das Weibsbild wieder durch den Ausfall im Walde ausführen, da auf einen Wagen setzen, und der Aebtissin eines Klosters als eine schwer büßende Gefangene zusenden.

Sax. Ja, mein lieber Bodo! der Wald, wo der Ausfall ist, soll, wie ich durch einen meiner Vertrauten gehört habe, schon von des Talto Mannen besetzt seyn.

Bodo. (schlägt die Hände zusammen) Da waltet mein Unglück (geht sinnend umher) Wißt ihr was? ich lasse meinen Wagen anspannen, lasse sie verhüllt und mit verbundenem Munde neben mich setzen, und fahre öffentlich, ohne alle Begleitung, wie bei meinen gewöhnlichen Lustfahrten zum Thore hinaus nach dem Clarenkloster.

Sax. Das ließe sich hören.

Bodo. Aber vorher muß ich noch gleich einen Brief an die Aebtissin des Clarenklosters schreiben, daß sie auf den schleunigen Empfang der Gefangenen vorbereitet ist.

(klingelt, und ein Bedienter tritt ein.)

Bedienter. Was befiehlt der Herr Abt?

Bodo. Ein paar Becher Wein und Licht. (Diener ab) Ihr laßt Euch die Zeit nicht lang wer-

den, und trinkt einen Becher Wein, während ich mein Brieflein schreibe, hernach gehen wir zusammen in das Gefängniß, und instruiren die Dirne, wie sie sich bei Vermeidung auf ewig eingemauert zu werden, mit Stillschweigen verhalten soll.

Sax. Ja, das ist auch besonders nöthig. Jetzt führt mich aber vor allen Dingen auf die Dach-Erkerstube nach der Klosterstraße, damit ich sehen kann, ob etwas Bedenkliches vorwaltet.

Bodo. Gerne, gerne. Komm Freund in der Noth. (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Das verfinsterte Theater stellt wieder der Nanthild Gefängniß dar. Nanthild allein. Späterhin Talto. Zuletzt Fusta.

Nanthild. (allein, mit weinender Stimme) Stille wie das Grab ist diese Gruft, und taub sind diese Wände gegen meine Klagen. Aber — sollte denn mein Flehen zu Gott ganz umsonst seyn? O seeliger Geist des frommen Brontallo umschwebe mich, höre meine Klagen, und sey mein Fürsprecher bei der nahe am Throne Gottes sitzenden hochgebenedeyeten Maria, daß sie meine Leiden vor Gott bringe. O Maria steh mir bei, mach mich von meinen Feinden frey! (man hört Schlüsselgerassel in einem Schlosse an der Thüre, wo Talto von aussen herkommt) Ach! was ist das wieder? — das ist gewiß der böse Abt wieder, der mir mit neuen Versuchungen zusetzen will. Nein, das Geräusch ist von einer

andern Seite; das ist an jener Thüre, die ich noch nicht einmal recht gewahr worden. Heilige Jungfrau! steh mir bei, mach mich von meinen Feinden frei. (es klopft an diese Thüre. Man hört Taltos verstellte Stimme.)

Talto. Ist hier eine Gefangene?

Nanthild. Ja, leider! (nahet zur Thüre.)

Talto. Es ist ein Retter da, aber die Riegel der Thüre hindern meinen Eintritt zur Befreiung, schiebe sie auf!

Nanthild. (strengt sich an, die Riegel aufzuschieben) Ach, sie sind sehr eingerostet. Doch, es wird gehen. O Maria! stehe mir bei. O edler Mann! dich sendet die hülfreiche Maria. (die Thüre öffnet sich und Talto tritt mit einer Laterne ein.)

Talto. Nanthild! du hier eine Gefangene?

Nanthild. O mein Talto! (fällt auf die Knice) O Rettung, Rettung.

Talto. (hebt sie auf, und umarmt sie) O meine Nanthild! deine Rettung ist schon da. Hast du nicht auf mich gehofft?

Nanthild. Auf Gott, auf Maria, auf dich habe ich gehofft, Talto! Lieber hätte ich einen Giftbecher von dem bösen Abt genommen, als mich ihm ergeben. Den Tod fürchtete ich nicht, aber ich fühlte noch Lust und Leben um deinetwillen; denn (schlägt an ihre Brust.)

Tief nur in der matten Brust
Wohnt des Lebens Schirm und Lust,
Wohnt die Treue.

Talto. Nun sieh! auch in der Meinigen. Und hätte ich diese Mauern durchgraben lassen sollen, so hätte ich dich finden und retten müßen. Der böse Abt hat dich wohl sehr gequälet?

Nanthild. O ja, durch süße Schmeicheleien und durch Drohungen. (man hört von weitem Thüren klappen und Schlösser rasseln) Ach Gott! jetzt kommt gewiß der Abt wieder. Verstecke dich Talto!

Talto. Ja, ja! ich will mich verstecken um ihn desto sicherer zu fassen. (ruft in den Gang) Fusta! herbei, herbei! rufe den Mannen, daß sie deinen Posten einnehmen, und wenn man uns laut werden hört, allhier eintreten.

(man hört von weiten Stimmen murmeln.)

Nanthild. Himmel! der Sax ist auch dabei.

Talto. Desto besser. Da kann ich sie gleich alle Beide zusammen fangen. (Fusta tritt mit dem Schwerdte ein, Talto macht die Thüre zu, und spricht) Fusta! stelle dich dort hinter jenen Pfeiler, und wenn ich hervor trete, so komm auch herbei. (Fusta tritt in eine Coulisse, Talto zieht sein Schwerdt, und tritt auf eine andere Seite gegen über. Nanthild sitzt in stiller Erwartung auf einer Bank. Der Abt Bodo und Sax kommen mit Licht von einer andern Seite des vordern Theaters.)

Sechster Auftritt.

Am vorigen Orte. Abt Bodo ein Licht in der Hand. Sax Nanthild. Talto und Fusta im Verborgenen. Späterhin reisige Knechte.

Bodo. (zu Nanthild) Höre, mein Töchterchen! weil ich fürchte, daß die ungesunde Luft in diesem

Gewölbe deiner Gesundheit schaden könnte, so will ich dich aus diesem Gewölbe nehmen, und in einen bessern Aufenthalt bringen lassen.

Nanthild. (bittend) Ach! wollt Ihr mir denn nicht meine Freiheit wieder geben und mich zu meinem Vater und meinem Otto lassen?

Bodo. Nein, mein Kind! in Freiheit kommst du nun nie wieder, weil du meine Liebe verschmähet hast. Du mußt nun ewig eine Gefangene bleiben.

Sax. Das ist die Strafe deiner Widersetzlichkeit. Als eine Hirtenstochter solltest du dir es für eine Ehre schätzen, daß so ein vornehmer Mann dir seine Liebe schenkt.

Bodo. Noch ist es Zeit andern Sinnes zu werden, wenn du dein Heil bedenken, mir deine Liebe schenken und in Freiheit in guten Tagen leben willst.

Nanthild. Meine Liebe hat Otto und mein Vater. Kann ich diese nicht wieder sehen, so wähle ich Brod und Wasser, statt Eurer guten Tage.

Bodo. Willst du deinen Sinn gar nicht ändern?

Nanthild. Eher soll mich der Tod in seine Arme schließen, als es die Eurigen sollen.

Bodo. Jungfrau! du dauerst mich.

Sax. (zu Bodo) So macht nun weiter keine Umstände! Ihr hört ja, wie sie Euch verachtet

und noch obendrein spottet. Sie will ja lieber den Tod in ihre Arme schließen.

Bodo. (mit Affekt) Nun, so höre, du starrköpfige Dirne! dein Urtheil: Sobald die Nacht eintritt, lasse ich dich verhüllt in einen Wagen setzen. Giebst du einen Laut von dir, der einen Ruf nach Hülfe ausdrückt, so stosse ich dir mit eigner Hand einen Dolch in die Brust, und lasse deinen Leib den Fischen des Klosterteichs zur Speise vorwerfen.

Nanthild. Gott wird mich schon schützen, vor deiner Hand, du bist auch unter Gott.

Bodo. (lacht) Du hättest dich recht gut zu einem Klosterheiligen geschickt. Du führst eine gewaltig fromme Sprache.

Sar. (zu Bodo) Nun macht dem lästigen Aufenthalte in diesem Loche ein Ende.

Bodo. Nun, hast du verstanden? Der geringste Laut bei der Ausführung kostet dein Leben.

Nanthild. Gott wird mir schon einen Retter senden.

Sar. (zu Bodo) Kommt! und laßt die Närrin auf ihren Retter warten. (Talto und Justa treten mit gezogenem Schwerdt hervor und rufen:)

Talto. Halt! hier sind zwei Retter.

Bodo. (bekreuzigt sich) Alle guten Geister!
(zittert mit dem in Händen habenden Lichte.)

Sar. (zieht sein Schwerdt) Tod und Hölle, Talto!

Talto. O laß dein Schwerdt jezt stecken, du Schandfleck der Ritterschaft! (Justa öffnet die Thüre des Ausfalls und ruft:) Mannen herbei! (es treten sechs Reisige mit Schwerdt und einigen Fackeln herein. Sax senkt sein Schwerdt, und steht mit gesunkenem Haupte.)

Talto. (zu Bodo) Nun Herr Abt! seyd Ihr ein geweiheter Oberpriester, der fromme Mönche und fromme Klosterjungfrauen auf diese Weise als Gott Verlobte weihen will?

Bodo. (schlägt das Haupt nieder) Die Leidenschaft der Liebe —

Talto. Wie räumt sich Liebe und solche Grausamkeit zusammen? (zu Sax) Und du treuloser Mensch, der mir im Trunk auf Freundschaft schädlich betäubenden Wein reichen wollte — du Schandfleck der Ritter, der eine verlobte Jungfrau mit Gewalt unter Mishandlung des Vaters raubte —

Sax. Ich hatte keine Absicht auf sie, blos ein früher Versprechen an den Abt, sie zum Küchendienst zu liefern.

Talto. Ist hier eine Küche? Wohlan! sie soll die Deinige und des Abts werden. (zu den Mannen) Knechte! fesselt sie. In dieser Küche soll bis zu Entscheidung des heiligen Vaters zu Rom über den Abt, und bis zu Entscheidung der Ritterschaft über dich Sax! (denn ich will über diesen Fall, wo ich selbst handelnde Parthey bin, nicht selbst

richten) in dieser Küche soll Euch Eure Speise bereitet werden.

Bodo. Ich berufe mich auf die heilige Weihe.

Sax. Ich berufe mich auf ein ritterlich Gefängniß.

Talto. Eure Thaten haben Euch Eure sonstigen Freiheiten verlustig gemacht. (zu den Knechten) Mannen! bewahret sie hier bis auf weitere Verordnung. Ihr haftet für sie mit Euerm Leben. (die Knechte stellen sich als Wächter umher. Talto zu Fusta) Fusta! führe die arme Gefangene an das Tageslicht, und wenn sie sich gestärkt fühlt, so bringe sie in sicherm Geleite in das Haus ihres Vaters. Ein Reisiger leuchtet voran!

(Fusta geht mit Nanthild ab.)

Bodo. Ich bedinge mir alle Standes = Gerechtsame.

Sax. Ich auch, ich auch.

Talto. Ihr sollt alle Gerechtsame erhalten, die ihr verdienet. (zu den Knechten) Mannen! laßt Euch die Bewachung beider Thüren empfohlen seyn, bei Strafe an Haut und Haar, bei Leib und Leben!

(geht ab, der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer des Abts Walderam. Walderam sitzend und Justa vor ihm stehend.

Walderam.

Zwar erstaune ich über alles, was du mir von den Begegnissen des gestrigen Tages erzählt hast, mein Sohn! allein ich sehe nun wohl ein, daß die Gerechtigkeit Gottes, der sich bisher sehr langmüthig gegen den Abt und Sax erwiesen, beide nunmehro in ihren Sünden und Schandthaten ereilet hat. Der Abt hat leider mehr solche böse Stücklein begangen, und der Schirmvogt Sax ist sein Helfershelfer gewesen. Sage deinem Herrn, dem Fürst Talto, daß ich ihn unverzüglich selbst sprechen würde.

Justa. Hochwürdiger Herr Abt! der Fürst Talto ist nicht zu Hause, er ist in aller Frühe nach dem Thal Valbella geritten, um sich nach dem Befinden und den Sicherheitsumständen sei-

ner Geretteten zu erkundigen. O! wie glücklich bin ich nun, daß ich in dieses edeln Fürsten Diensten bin, der selbst einer Hirtenstochter Gerechtigkeit und Schutz wiederfahren läßt.

Walderam. Hast du Nachricht aus dem Kloster, was die Gefangenen machen?

Justa. Ja, der Herr befahl mir ins Kloster zu reiten, die Wachen zu visitiren, und sonst einige nöthige Anordnungen zu machen.

Walderam. Nun, wie benehmen sich die Gefangenen?

Justa. Sie sind still gegen die Wächter, wollen aber immer miteinander heimlich sprechen, was die Wächter nicht zulassen. Der Abt hat auf sein Zimmer begehrt, um wegen vorgegebener Krankheit ein gewisses Arzeneipulver zu holen, allein man hat es ihm nicht gestattet, weil man gefürchtet, es könne ein Giftpulver seyn.

Walderam. Ist leicht möglich; denn diesem Manne ist alles möglich.

Justa. Leider! denn ich habe bei Visitation nach etwa verborgenen Ausgängen, durch welche man die Gefangenen befreien könnte, noch eine heimlich gefangene Weibsperson aufgefunden.

Walderam. Sage an, mein Sohn! wie fandest du sie?

Justa. Ich bemerkte an einem andern Orte des vordern Gewölbes eine steinerne Platte, darunter es sehr hohl klang. Dieser Umstand ließ

mich eine unterirrdische Kluft um so mehr vermuthen, weil diese Steinplatte einen eisernen Ring hatte. Ich ließ den Stein aufheben, und sieh da! es fand sich eine dumpfe Grabesgruft, aus welcher traurige Klagetöne emporstiegen.

Walderam. (schlägt die Hände zusammen) Gott! deine Wege sind gerecht! Erzähle weiter, mein Sohn!

Justa. Ich ließ sogleich eine in der Nähe gefundene Leiter herbei holen, und einen reisigen Knecht mit einer Laterne hinunter steigen, welcher die Nachricht brachte, daß eine elende kranke Weibsperson auf Stroh unten liege, welche dem Tode nahe sey.

Walderam. Nun? brachtet ihr sie denn lebendig heraus?

Justa. Ich ließ sie in einem Korbe heraufziehen, wo ihr die jähe frische Luft eine Ohnmacht, ähnlich dem Tode, verursachte, ließ ihr Wein einflößen, und sie mit Wein waschen, wodurch sie wieder zu sich kam. Man konnte aber nicht mit ihr sprechen, weil sie allzumatt war. Ich habe sie hernach in die Wohnuug eines Klosterfröhners schaffen lassen, unter dessen Weibes Pflege sie vielleicht genesen soll.

Walderam. Wie alt ist diese Person?

Justa. Sie scheint einige zwanzig Jahre und von großer Schönheit gewesen zu seyn.

Wald. Davon weiß also mein Neffe, der Talto noch nichts?

Fusta. Nein! diese Entdeckung habe ich erst nach seinem Wegritte gemacht. Verzeihet, hochwürdiger Herr Abt! ich muß wieder auf meinen Posten in das Kloster reiten, allda mich der gnädige Fürst bei seiner Rückkunft wieder treffen will.

Wald. Geh, mein Sohn! dein Herr wird dir gewiß auch diese neue Entdeckung belohnen.

Fusta. (küßt dem Abt die Hand) Lebt wohl, hochwürdiger Herr!

Walderam. (schlägt das Kreuz über ihn) Der Herr sey mit dir!

Zweiter Auftritt.

Am vorigen Orte. Walderam erst allein. Späterhin Talto.

Walderam. (allein) Zwanzig Jahre habe ich an dem Abt Bodo einen aufsäßigen, feindseligen, bösen Nachbar gehabt. Er hat mir aber nicht schaden können, sondern sich selbst geschadet, und nun wird er ärndten, was er gesäet hat. Der hochwürdige Bischoff unsers Sprengels hat mir oftmals seine Unzufriedenheit über sein ungeistliches Betragen eröffnet, aber ich habe nie seine Unzufriedenheit durch Klagen und Beschwerden zu vermehren, nie mich zu rächen, nie zu seinem Falle etwas beizutragen, versucht. Er

hat sich den Fall selbst bereitet, und auch seinen Helfer in den bösen Thaten den Schirmvogt Sax mit hinein gezogen. (Pause) Aber den Vorfall seiner Verarrestirung, die nun wie ein Todesfall anzusehen ist, muß ich doch nun an den Bischoff melden! Ja! das muß ich, laut meiner Instruktion, wenn dergleichen in des Bischofs Sprengel vorgeht.

(man hört Sporngeklirre eines Ritters, und Talto tritt ein.)

Talto. (stürzt auf Walderam los) Frohe Bothschaft, mein Vater!

Wald. Diese Bothschaft ist für mich nicht froh gewesen, sie hat mich sehr bestürzt gemacht.

Talto. Frohe Bothschaft mein Vater! meiner Nanthild hat der Schrecken nichts geschadet, er hat ihr heute Nacht zwar eine frühzeitige, aber glückliche Geburt verursacht; sie hat mich (umarmt ihn) zum glücklichen Vater von Zwillingskindern, eines Sohnes und einer Tochter gemacht.

Walderam. Ey! Glück zu! diese Bothschaft ist allerdings sehr froh. Nun, ich will deinen Kindern, sobald es seyn kann, selbst die Taufe geben. Wenn ich nach Tusis gehe, will ich im Vorüberreisen allda einsprechen, als ob es von ohngefähr geschähe.

Talto. Darum wollte ich Euch bitten, mein Vater! Euer Segen wird auf meinen Kindern zwiefältig ruhen. Aber, sagt mir: wollet Ihr denn nicht nunmehro meinen Vasallen die Nan-

thild

thild als Mutter meiner Kinder öffentlich vorstellen?

Wald. Nein, Sohn! es ist noch nicht Zeit.

Talto. Aber, mein Vater! wenn der Tod mich beschleichen, wenn der Tod Euch übereilen, wenn meine Nanthild im Kindbette sterben sollte.

Wald. Laß Gott walten, mein Sohn! Wenn deine Nanthild meine drei Befehle erfüllt, ihre drei Proben der Treue erwiesen hat, dann wollen wir sehen. Doch jetzt haben wir wahrlich noch von nöthigern Dingen zu sprechen.

Talto. Gewiß von dem Abt und dem Sax? Das hat auch noch Zeit.

Walderam. Nein, mein Sohn! das allererste muß die Abänderung ihres Gefängnisses, ihrem Stande gemäß, seyn.

Talto. Oheim! bei Gott! so lange als Nanthild in diesem Kerker gesessen hat, müßen diese Bösewichter auch sitzen, hernach sollen sie auch ein ander Gefängniß haben, daraus sie aber nicht entfliehen sollen. Das habe ich mir auch schon bedacht.

Walderam. Das bedinge ich mir; denn ich muß nun den ganzen Vorgang und jeden Umstand an unsern hochwürdigen Bischof berichten. Weißt du aber auch, daß sich noch eine andere heimlich gefangene Weibsperson in einem andern verborgenen Kerker aufgefunden hat?

Talto. (schlägt die Hände zusammen) Das wäre möglich?

Wald. Dein Fusta hat sie bei der Visitation nach verborgenen Ausgängen entdeckt und gefunden.

Talto. Das soll ihm nicht unbelohnt bleiben; denn es rechtfertiget all mein Verfahren wider den Abt und seinem Helfershelfer, den Schirmvogt Sax. Dieser muß auch darum wissen. — Aber, wer ist denn die aufgefundene gefangene Weibsperson?

Walderam. Ja! das hat man noch nicht von ihr erfahren können, weil sie so elend und schwach gewesen.

Talto. O du Bösewicht von Abt! Muß doch ins Kloster eilen, damit man der Armen zu Hülfe komme, und von ihr erfahren könne, wer sie eigentlich ist.

Walderam. Dein getreuer Fusta hat sie schon einer Fröhnerfrau außerhalb dem Kloster zur Pfleg und Wartung übergeben, nachdem er sie mit Wein erquicken lassen.

Talto. Der Fusta ist eine gute Seele, die ich dem Teufel, oder welches einerley ist, dem Sax, aus dem Rachen entrissen habe. Ich muß hin und Erkundigung allenthalben einziehen, und werde Euch schon wieder Nachricht geben. Kann ich ja nicht selbst kommen, so

schicke ich Euch den Fusta. (umarmt Walderam) Gott sey bei Euch.

(geht ab.)

Walderam. Gott geleite dich.

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Leutfrieds Wohnstube. Leutfried und Nanthild, letztere als Wöchnerin gekleidet, welche eine Wiege schaukeln kann.

Leutfried. Ich bedaure nur, daß ich gleich so weit entfernt seyn müßen, als dein Otto da gewesen, daß ich nicht alles von ihm selbst anhören können.

Nanthild. Ja, er konnte sich um seines Dienstes willen nicht länger aufhalten.

Leutfried. Wie hat er aber sogleich erfahren, daß du entführt worden?

Nanthild. Als die Nachricht von einem vorüberreisenden Mönch ausgebracht gewesen, daß im Thal Valbella ein Weibsbild entfühtt worden, hat der Otto gleich auf mich gedacht, und solches seinem gnädigen Herrn, dem Fürst Talto erzählt, der als gerechter Landesherr gleich zur Aufsuchung der Räuber Anstalt gemacht hat.

Leutfried. Nun, was sagte er denn wegen der Ankunft der lieben Zwillingskinder?

Nanthild. Er hat sie mit Freudenthränen

geküßt, und meinte: Ihr, lieber Vater! würdet sie manchmal auf Euerm Schoose schaukeln.

Leutfried. Ja wohl, ja wohl! wenn sie nur am Leben und gesund bleiben. Weil der Herr Abt so gnädig gegen uns ist, werde ich ihn um die Taufe der lieben Kinder ansprechen.

Nanthild. Davon hat schon mein Otto gesprochen.

Leutfried. Ich habe mir auch schon die Namen ausgedacht. Weil sich dein Otto, wenn er bei uns künftig wohnet, mir zu Ehren einmal Otto Leutfried nennen will, so wollen wir den Knaben Leutfried Otto, und die kleine Tochter nach dir wieder Nanthild nennen.

Nanthild. Alles, wie Ihr wollt, mein lieber Vater! Nur dauert es mich, daß ich Euch wieder einen sauern Gang gehen heißen muß.

Leutfried. Mache doch keine Umstände, liebe Tochter! Nun kann mir in der Welt kein Gang sauerer ankommen, als der, wo ich dich nach dem Raube aufsuchen mußte. Jeden andern Gang verrichte ich mit Freuden. Sage an, wohin ich gehen soll?

Nanthild. Der Otto besteht darauf, daß Ihr mir eine Fröhnerfrau bei dem Kloster Disentis holen sollt; er wolle alles reichlich bezahlen, und gute Aufwartung haben, weil der Herr Abt die Kinder taufen soll.

Leutfried. Ich will alles recht gerne be-

sorgen. Nur gehe mir nicht vor dem Tage der Taufe an die freie Luft, und nicht von deinen Kindern, damit keine Hexe oder Ungethüm ihnen schaden könne.

Nanthild. Sorgt nicht, lieber Vater! es sind ja meine Kinder, meines Ottos Kinder.

Leutfried. Und meine lieben Enkelkinder. (geht zur Wiege und schlägt ein Kreuz über sie) Gott beschütze Euch! (zu Nanthild) Gott sei bei dir.

(geht ab.)

Nanthild. Gott geleite Euch!

Vierter Auftritt.

Zimmer des Abts Walderam. Walderam und Fusta.

Walderam. Nun, so erzähle mir doch mein Sohn! Weiß man noch nicht, wer die gefangene Weibsperson ist?

Fusta. Sie nennt sich mit schwacher Stimme eine Edle von Brontallo?

Walderam. (hastig) Brontallo? sagst du?

Fusta. So nennt sie sich, und sprach von Belinzona.

Walderam. (schlägt die Hände zusammen) Gott! das ist das Fräulein von Brontallo, die noch in zarter Jugend mit ihrer Mutter geraubt worden. Ihr Name bleibt bis auf meine Bekanntmachung ein Geheimniß vor Talto und Jedermann. Bei meiner Ungnade. Bis dahin nennst du sie das Fräulein Stabio.

Justa. Nach Euerm Befehl! Aber, Gott! wer wird sich nun ihrer annehmen?

Wald. Wer anders, als ihr Retter!

Justa. Ach! das wäre ich. O! daß ich kein Gut und Geld besitze!

Walderam. Ich meine meinen Neffen den Talto. Du hast nur ihr Gefängniß entdeckt, aber mein Neffe hat doch die erste Gelegenheit zu ihrer Rettung gegeben.

Justa. Ach! hochwürdiger Herr! laßt mir doch das kleine Verdienst, ihr Retter gewesen zu seyn.

Walderam. Nun so mußt du auch für ihren Unterhalt sorgen.

Justa. (zuckt die Achseln) Wenn sie meinen Bissen Brod mit mir theilen will, meinen Lohn, den mir mein Herr reicht, weiter habe ich ja nichts —

Walderam. (klopft ihm auf die Achsel) Nun so sey und bleibe ihr Retter; und ich will an deiner Statt ihr Unterkommen und Unterhalt verschaffen. Da ich keine Kinder habe, wird auch nach meinem Tode genug für sie übrig bleiben.

Justa. (küßt dem Abte die Hand) O Mann Gottes! Ich möchte Eure Füße küssen.

(fällt auf das Knie und umarmt seine Füße.)

Walderam. (hebt ihn auf) Steh auf, mein Sohn! Auf deinen Knien verehre nur Gott, den du fürchtest und liebst. Du liebst deinen Näch-

sten, darum liebst du auch Gott, und er wird dich wieder lieben.

Fusta. (bittend) Darf ich der unglücklichen Fräulein Stabio sagen: daß ihr künftig Vatersstelle an ihr vertreten wollet?

Walderam. Das kannst du. Sage ihr: der Abt Walderam wollte ihr einstweilen Versorger und Vater seyn. Sage ihr aber, so lange sie noch nicht völlig gesund, nichts davon, daß ihr Vater und Mutter verstorben. Das behalte ich mir selbst vor, ihr so behutsam als möglich beizubringen.

Fusta. Alles nach Eurem Befehl.

Walderam. Sage mir: weißt du nicht, ob dein Herr, Talto, bald zu mir kommen wird? Ich habe ihm einen Bothen gesendet. Ich warte mit Schmerzen auf ihn, weil ihn Ritter sprechen wollen, die schon lange auf ihn warten.

Fusta. Er kann nicht mehr lange bleiben. Er meinte: er würde mich bald allhier treffen.
(man hört Sporngeklirre und Talto tritt ein. Fusta nimmt mit Verbeugung seinen Abtritt.)

Fünfter Auftritt.

Am vorigen Orte. Walderam. Talto. Späterhin vier festlich gekleidete Ritter.

Walderam. Ich habe mit Schmerzen auf dich gewartet.

Talto. Was habt Ihr an mich, mein Vater!

Walderam. In Gelagsgaden sind seit ei-

ner Stunde einige Landesältesten von Baronen und Rittern, welche in einer wichtigen Landes-Angelegenheit mit dir zu sprechen haben. Sie wollten anfänglich mich zum Fürsprecher bei dir brauchen, dieß schlug ich ibneu aber ab: darauf wollten sie nach deiner Burg reiten, allein, weil sie mich baten, wenigstens ein Zeuge ihrer Unterredung zu seyn, so habe ich dich zu mir erfordert. Du wirst mir es nicht abschlagen, sie bei mir in meiner Gegenwart zu sprechen.

Talto. (erstaunt) Sie werden sich doch nicht etwa des gefangenen Bösewichts, des Sax, annehmen und mir Vorwürfe machen wollen? Da wäre ich gerade nicht dazu gestimmt.

Walderam. Ich habe dir ja gesagt: daß sie von einer Landes-Angelegenheit sprechen wollen. Des Sax Sache ist ja keine Landesangelegenheit. Es sind die angesehensten Ritter deines Landes! welche du mit größter Achtung zu behandeln hast. Ich eile sie nunmehro dir selbst zuzuführen. (geht ab.)

Talto. (allein) Nun, wenn es nicht des Sax oder des Abts Sache betrifft, so weiß ich nicht, was sie bei mir anzubringen haben. In die böse Sache werden sie sich wohl nicht mischen; aber sie werden vielleicht für den Sax um ein ritterlich Gefängniß zu Erhaltung ihrer ritterlichen Freiheit bitten wollen. (man hört Fußtritte) Ha! sie kommen. (erwartet sie mit Anstande. Die Ritter treten mit Walderam ein. Die

Ritter verneigen sich mit entblößtem Haupte dreymal tief. Talto greift an seinen Helm mit Verneigung.)

Walderam. (zu den Rittern) Wendet Euch an ihn selbst. Er ist Euer Herr. Er ists Euch schuldig, Euch zu hören und Eure Wünsche zu erfüllen.

Erster Ritter. Gnädiger Herr! Wir lassen im Namen Eurer Landes-Einwohner die Bitte an Euch gelangen, aus den Töchtern der umher wohnenden herrschenden Baronen oder Eurer eignen Edeln, Euch eine schöne tugendhafte Frau zu suchen; Euern alten werthen edlen Namen zu erhalten und Euerm Lande aus Euerm Blute einen Herrn nachzulassen.

Talto. Dies wird geschehen, sobald ich dazu Neigung habe. (die Ritter nahen zu ihm, fassen ihn bei den Händen)

Zweiter Ritter. (weinend) Ach! thut doch bald dazu, weil schon Eure Blüthe der Jugend vorbei. Ihr seyd ein und dreißig Jahre alt, gnädiger Herr! Ihr dürft nicht länger zögern.

Talto. Ich werde Euern Willen erfüllen, mannhafte Edle, Freie meiner Herrschaft! Nur Eins versprecht mir, nur Eins! daß Ihr die, welche mein Herz wählt, zu Eurer Frau annehmen wollt, sey sie, wer sie wolle.

Dritter Ritter. Ihr werdet keine andere wählen, Herr! als die Euch geziemt zu wählen, und uns zu nehmen, die Tochter eines Edlen, wenn

aus Euerm Gebiete, die Tochter einer der adelichen Wappengenossen, die sich unter Euerm Panner in Euern Fehden auszeichnen.

Talto. (zornig) Welche es auch sey, die mein Herz wählt.

Vierter Ritter. Euer Herz wird wählen, was Eurer und unserer würdig ist.

Talto. Wer es auch sey, (zorniger) wer es auch sey, die ich wähle, die Tochter eines Eignen, eines Hirten. Mein Herz soll sie wählen.

Erster Ritter. Herr! so führe dieses Schwerdt (schlägt an sein Schwerdt) ein Eigener und ein Hirt, und nicht meine Hand, nicht die Hand meines Sohnes, nicht die Hand eines Freien.

Zweiter Ritter. (schlägt auch an sein Schwerdt) Ja, so lange ein Schwerdt an dieser Hüfte hängt, soll Niemand mich knieen sehen vor einer Eignen.

Dritter und vierter Ritter. So denken wir alle, wir alle.

Erster Ritter. (zu Walderam) Graf von Tusis, ehrwürdiger Abt Walderam! hört, was Euer Neffe droht! (Walderam tritt heran. Alle Ritter treten mit Verbeugung zurück.)

Walderam. Ich verspreche Euch, ehrsame Mannen, Edle, Freie! der Graf Talto wird thun, was ihr von ihm bittet. (zu Talto) Gieb mir, gieb deinen Mannen, dein ritterliches Wort und Handschlag!

Talto. Ja! ja, wenn Ihr Euer Versprechen haltet, geliebter Oheim!

Walderam. Wohl halte ich mein Versprechen Talto, sey eingedenk des Deinigen. Ich habe für dich gewählt, Talto, eine schöne junge tugendhafte Braut, und hört es ihr Mannen! die aus so edelm Blute ist, als er selbst.

Talto. So sey es! (reicht Walderam die Hand, und hernach allen vier Rittern, welche sich dankend verbeugen.)

Erster Ritter. Wie werden sich Eure Unterthanen freuen!

Alle. Sich freuen. (gehen mit Verbeugungen ab.)

Sechster Auftritt.

Am vorigen Orte. Walderam und Talto.

Walderam. (sieht Talto ernstlich an) Haben deine Vasallen Recht? ich frage dich: Talto, bei deinem Eyde?

Talto. Sie haben Recht.

Walderam. Was streitest du denn mit ihnen? so thue, was Recht ist, zu thun.

Talto. (sieht finster zur Erde) Sie haben Recht zu fordern, aber ich — ich — die Kirche hat mich unauflöslich an Nanthild gebunden.

Walderam. Die Kirche löset deine Hand, der Bothe des Pabsts am Reiche ist mein Freund; er wird nächstens auch anher zur Visitation meines Klosters kommen.

Talto. Die Liebe hat mich noch unauflöslicher gebunden als es die Kirche kann.

Walderam Kennst du den Kirchenbann?

Talto. Gut denn, so gehe ich von meinen Schlössern, von allen meinen Burgen, ins Thal Valbella, ich lebe dort in den Armen Nanthilds als ein Hirt unter dem Namen Otto, und meines Namens Talto werde nicht mehr gedacht im Gebürge.

Walderam. Wenn ich dich deines Versprechens entlasse, Talto, eher nicht. Nicht eher ist Nanthild ganz dein, als bis sie meinen zweiten und dritten Befehl, oder die zweite und dritte Probe erfüllt hat.

Talto. So gieb ihr deinen zweiten Befehl.

Walderam. Hat deine Nanthild ihre Kinder der Brust entwöhnet?

Talto. Ja.

Walderam. Gut! so wollen wir nächstens zu ihr ins Thal gehen, und da soll sie meinen zweiten Befehl hören.

Talto. O, guter Oheim! lieber noch heute. Die Zeit ist edel.

Walderam. So sey es.

Talto. Ihr werdet nicht meines Lebens Glück zerstören.

(umarmt Walderam.)

Ende des zweiten Auftritts.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Leutfrieds Wohnstube. Nanthild im Hintergrunde an der Wiege, darinnen ihre Zwillingskinder von einem halben Jahre (oder ähnliche Puppen.) Walderam. Talto. Späterhin eine Fröhnerfrau.

Nanthild.

Ja, ich habe Euch recht lange nicht gesehen, habe seit Euren letzten Besuche meine Kinder entwöhnt.

Walderam. Nanthild! laß mich ein wenig mit deinem Manne allein. Gehe einstweilen in deine Kammer.

Nanthild. Was Ihr mir befehlt, will ich thun. (geht ab.)

Talto. Ihr spielt sehr wundersam mit uns.

Walderam. Es ist zu Eurem Besten. Nun fordere ich die zweite Probe von deiner Nanthild. Ich fordere heute deine Kinder.

Talto. Meine Kinder? nimmermehr!

Walderam. Ich fordere sie. Ich habe deinen Eyd, Talto. Ich lasse dir Nanthild. Du sagtest ja einst: wenn sie mein ist, mein ist — was ist denn in der Natur, was ich noch mein nennen möchte? Sie ist dein, und ich fordere nun deine und ihre Kinder.

Talto. Die Mutter, Oheim! bedenkt, die Mutter wird mir ihre Kinder nicht geben, wenn ich auch bereit wäre.

Walderam. Dann seyd ihr auf ewig getrennt, nach deinen und ihrem Schwur. Denn auf meiner Stube versprach Nanthild, sie wollte dir alles geben, nichts ausgenommen, nicht Tod und Leben, nicht Sinne und Gefühl, nicht Schande und Verbrechen, nichts Gräßliches und Ungeheures. So schwor sie. Ich fordere deine Kinder. Talto!

Talto. Gott! wie könnte ich ihr es sagen?

Walderam. Taltos Erben dürfen nicht die Kinder einer Eignen seyn. Werden deine Vasallen ruhen unter dem Throne, den ein Sohn oder Enkel einer Eigenen besteigt? werden sie? — du wolltest nur sie, sie nur dich! Alles andere ist mein. Ich fordere deine Kinder, oder ihr seyd auf ewig getrennt. Auf deiner Lippe, auf ihrer Lippe darf kein Trug wohnen. Wenn sie deinen Thron besteigt, so will ich deinen Baronen, Edlen, Freien, Eigen sagen können: Ehrt sie, die Frau Eures Herrn! Sie hat ihn erworben! denn sie trägt

in ihrer Brust ein Herz, mehr werth, als eine Kaiserkrone.

Talto. Oheim! was willst du mit meinen Kindern? Grausamer Mann, der du nicht Vater warest, fühlst du nicht einen Zug von Menschlichkeit?

Walderam. Ich will deine Kinder, Talto! Deine Baronen, deine Edlen sollen nicht von Kindern einer Eignen beherrscht werden. Du wolltest nur Nanthild. Du hast sie, sey zufrieden und halte deinen Eyd. Ich will deine Kinder.

Talto. Mönch! willst du sie ermorden?

Walderam. Ich will deine Kinder, du darfst nicht fragen, wozu? Ich will sie, du schwurst es.

Talto. Ich schwur es. (hebt die Hände zum Himmel.)

Walderam. Nun rufe deine Nanthild wieder herein! (Talto ruft sie herein) Nanthild! (sie tritt herein.)

Talto. Nanthild! gedenke deinen Eyd! Wähle zwischen mir und —

Nanthild. Ich wähle dich, Talto! (umarmt ihn.)

Talto. Ich wähle auch dich. Ich habe geschworen, dich allein zu lieben, daran denke! und gieb dort dem fühllosen Mönche deine Kinder.

Nanthild. (bestürzt) Meine Kinder?

Walderam. Er hat dir befohlen nach deinem Eyde. Es ist zu seinem Glück. Seine Mannen wer-

den ihn mit Schande überhäufen, wenn sie erfahren, daß seine Kinder die Kinder einer Eignen sind. Gehorche ohne Widerrede, wie du versprachst, oder scheide auf ewig von ihm.

Nanthild. (kniet vor Talto und umfaßt ihn) Talto! was soll ich thun?

Talto. (hebt sie auf) Gieb dem Mönch die Kinder. (weinend.)

Tief nur in der stillen Brust
Ruht des Lebens Schirm und Lust,
Ruht die Treue.

Nanthild. Ja, da ruht sie. (sie geht nach der Wiege und hebt ein Kind heraus, während dessen der Abt eine Fröhnerfrau eintreten läßt. Nanthild küßt jedes Kind, und giebt es dem Abte, welcher es der Fröhnerfrau übergiebt.)

Walderam. Du bringst die Kinder dahin, wo ich dir befohlen habe.

Frau. Gut, hochwürdiger Herr! (Frau geht ab.)

Walderam. (umfaßt Talto und Nanthild) Gott segne Euch Kinder! Ihr verdient das Glück des Himmels, eine reiche blühende Nachkommenschaft. Jetzt Talto! bleibe bei deiner Nanthild bis ich wieder komme, und wenn Leutfried nach Hause kommt und nach den Kindern fragt, so sage: der Fürst wolle sie erziehen lassen. Verrathet euch aber nicht. (geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Eine Waldgegend. Fusta hernach Walderam.

Fusta. (allein) Nur hier an diese Eiche (zeigt in eine Coulisse) hat mich der Herr Abt bestellt. Das weiß ich nicht, was der Mann vor hat. Ueberall hin müßen reitende und laufende Bothen eilen. Es ist so, als wenn der Fürst Hochzeit machen sollte. Kleidermacher, Schuhmacher, Bäcker, Köche — alles ist in Bewegung. Ja, ja! wie es einer fürstlichen Hochzeit ziemt. (Pause) Eine Geliebte hätte ich wohl, aber sie ist arm, ich bin arm — wer wird mir die Hochzeit ausrichten? (Abt Walderam, welcher ihn reden gehört hatte, tritt aus einer Ecke des Waldes hervor.)

Walderam. Je nun, deine Hochzeit wollte ich wohl ausrichten, wenn ich nur erst die Braut, eine würdige Braut kennte.

Fusta. (küßt ihm die Hand) Verzeihet, hochwürdiger Herr! mein Mund ließ jetzt die geheimen Gedanken meines Herzens allzulaut werden.

Walderam. Da ich aber einmal so viel weiß, daß du eine Geliebte hast, kann ich denn da nicht auch ihren Namen erfahren?

Fusta. Hochwürdiger Herr! ich werde allzubeschämt. Noch ist meine Liebe ein Geheimniß des Herzens. Die Geliebte weiß es noch selbst nicht, daß ich sie liebe; weniger weiß ich ob sie mich liebt. Aber was man wünschet, hofft man.

Walderam. Ich wollte diese Geliebte doch wohl nennen.

Justa. O ihr beschämt mich, hochwürdiger Herr!

Walderam. Ist es nicht die von dir aus dem Gefängniß gerettete Fräulein Brontallo?

Justa. (ringt die Hände) Ich kann es nicht läugnen. Ihr vormaliges Unglück, ihre Duldung, ihre Sanftmuth, ihre Dankbarkeit gegen mich — alles — alles hat mich so an sie gezogen, daß —

Walderam. Das ist reine Liebe, deren du dich nicht zu schämen hast. Sey ruhig! Ich weiß alles. Ich habe sie selbst gesehen; sie ist deiner werth, du ihrer. Ihre Dankbarkeit gegen dich athmet reine Liebe. Ich habe ihr schon durch dich verheißen lassen, ihr Vater zu seyn, da wirst du doch wohl keine Sorge dafür haben, wer deine Hochzeit ausrichtet?

Justa. O mein Vater! Ihr macht mich durch Eure Huld glücklicher, als ich jemals zu werden erwarten können.

Walderam. Laß das, mein Sohn! deine Geliebte wird doch bei dem von mir veranstalteten Feste gegenwärtig seyn können?

Justa. Das hoffe ich wohl; aber —

Walderam. Was für ein Aber?

Justa. Sie wird keine Prunkkleidung würdig dem Feste haben, sie hat nur häusliche Kleidung.

Walderam. Dafür haben schon die Kleidermacher und Frauen, welche Putz verfertigen, gesorgt. Sie wird durch meine Fürsorge bereits eine ganze Lade voll Putzwerk haben. Bin ich nicht Ihr Vater? von wem soll sie es anders erwarten?

Fusta. O mein Vater! (umfaßt ihn.)

Walderam. Jetzt geh nach Hause, und komme in der sechsten Stunde wieder zu mir. Ich werde deiner Geliebten auf morgen eine Rolle zutheilen, auf welche du sie vorbereiten sollst. Sie darf mir die Gastrolle nicht abschlagen, weil ich ihr Vater bin.

Fusta. Alles wollen wir nach Eurem Willen und Befehl thun. (küßt ihm die Hand.)

Walderam. Geh mit Gott mein Sohn! (Fusta geht ab) Nun muß ich doch auch hier meinen vertrauten Mönch erwarten. (geht ins Gebüsch.)

Dritter Auftritt.

Stube des Leutfried. Talto und Nanthild.

Nanthild. Nein! nun bin ich ganz ruhig. So ein ehrwürdiger heiliger Mann kann unsern Kindern kein Leides thun lassen. Wer weiß, was er für eine gute Absicht dabei hat! Er sagt ja allemal: Alles, was er thue, sey zu deinem Glücke, und dein Glück ist ja auch das Meinige.

Talto. Bleibe dabei, Nanthild! die zweite Probe ist glücklich überstanden. Nun fürchte ich

aber noch für die dritte. Diese wird wohl die schwerste seyn.

Nanthild. Ich hoffe sie auch mit Gott zu überstehen, sollte sie mir auch noch schwerer als die zweite fallen. Das fordert meine dir gelobte, willig gelobte Treue.

Talto. (umfaßt sie) Meine Liebe bürgt dir für meine Treue. (sieht nach einem Fenster) Wahrscheinlich ist mein Oheim zu deinem Vater, welcher die Schaafe am Abhange weidet, gegangen, ich will ihm doch entgegen gehen, und von ihm zu erforschen suchen, wo sich unsere Kinder aufhalten.

Nanthild. Ja, das thue, mein Talto! Wenn ich nur erfahren könnte, ob sie gut untergebracht worden, so wollte ich noch viel ruhiger seyn.

Talto. Ich gehe. (er umarmt sie.)

Nanthild. Sey bei deiner Rückkunft ein guter Bothe!

Talto. Das hoffe ich. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Am vorigen Orte. Nanthild anfänglich allein. Späterhin ein vertrauter Mönch des Abts. Die Wiege muß noch zu sehen seyn.

Nanthild. (sitzt in Gedanken) Da steht nun die leere Wiege, aber die Kinder meines Herzens sind nicht mehr da! Werde ich sie wieder sehen? (Pause) Ja! (Pause) Aber wenn? (Pause. Hebt die Hände zum Himmel) Gott! der du mich so wunderbar aus

dem finstern Kerker führtest, du wirst mich auch aus dieser Versuchung führen. (es pocht an die Thüre. Sie ruft:) Herein! (ein Mönch tritt ein)

Mönch. Gelobt sey Jesus Christ.

Nanthild. In Ewigkeit. Amen.

Mönch. Ein durstiger Wanderer bittet um einen Trunk reines Wasser.

Nanthild. Wollt Ihr nicht lieber einen Trunk frische Milch?

Mönch. Nun, nun, Milch wäre mir nun freilich lieber als das kältere Wasser.

Nanthild. Verziehet ein wenig. (geht ab.)

Mönch. (allein) Es ist doch eine vortreffliche gute Seele! Ihr Mund spricht so freundlich wie ihr Auge ist. Und ich soll sie doch auf Befehl des Abts wieder so ängstigen. Der Herr Abt hat mir wieder eine schwere Rolle zugetheilet. (Nanthild bringt ein Gefäß mit Milch)

Nanthild. Da trinkt, frommer Mann!

Mönch. Auf Eure Gesundheit. (trinkt.)

Nanthild. Es gelte die Eure! Wo kommt ihr denn her des Landes?

Mönch. Ich komme heute vom Kloster Disentis, wo ich übernachtet.

Nanthild. Was hört man denn da Neues?

Mönch. Gar vielerlei. Unter andern aber auch, daß der hiesige Landesherr, der Fürst Talto, auf Verlangen seiner Edlen sich schnell verheirathen soll. Er will, wie ich sagen hörte, keine ebenbür-

tige edle Jungfrau nehmen, das haben aber seine Barone nicht zugeben wollen, und ihm in diesem Falle allen Gehorsam und Ritterdienst aufgesagt. Nun fürchten alle, daß das ganze Gebürge werde voll Zwiespalt und Blutvergießen werden über den Streit.

Nanthild. (ängstlich) Ach! das wolle doch Gott nicht. (zur Seite) Bald hätte ich mich verrathen. (laut) Da können auch in unser friedliches Thal feindliche Krieger kommen. O Weh!

Mönch. Man hat aber auch Hoffnung, daß alles zur Zufriedenheit ausschlagen könne, denn der fromme weise Abt hat sich, glaube ich, für den Grafen verbürgt, daß er eine Edle seines Landes heirathen werde, die er ihm selbst zuführen wolle.

Nanthild. (verräth Aengstlichkeit, faßt sich aber) Nun, das gebe Gott! Er ist gar zu ein guter Herr, der auch sogar an mir Barmherzigkeit erwiesen, und mich aus dem Gefängnisse des Abts Bodo befreiet hat.

Mönch. So? seyd Ihr also eine der gefänglich gehaltenen Jungfrauen gewesen?

Nanthild. Leider!

Mönch. Ich dachte, ihr wäret verheirathet, weil ich hier eine Wiege stehen sehe?

Nanthild. Ja, ich bin verheirathet.

Mönch. Euer Mann weidet wohl an jenem Abhange des Berges die Schaafe?

Nanthild. Nein, das ist mein Vater. Mein Mann ist Jäger in des Fürst Talto Diensten.

Mönch. So höre ich. Ich danke für Euren Labetrunk, und will nun meines Weges gehen. Gott gebe Euch künftig frohe Tage! Lebt wohl!

Nanthild. Lebt wohl! (Mönch ab.)

Fünfter Auftritt.

Leutfrieds Thal und Waldgegend. Walderam und Talto.

Walderam. Nun über deine Uebereinstimmung müßen wir Beyde einverstanden seyn, sonst gehe ich nicht in das Haus zur Nanthild. Laß uns die dritte und letzte Probe vollenden.

Talto. (zornig) So gieb mir deinen dritten Befehl, fühlloser Pfaffe!

Walderam. Ich habe eine schöne Braut für dich, Talto! und Nanthild soll dich ihr abtreten.

Talto. (heftig) Soll? ewig nicht, das versprach sie nicht!

Walderam. Sie versprach mir, alles zu thun, alles, nichts ausgenommen, nicht Tod und Leben, nicht Gefühl und Sinne, nichts Gräßliches und Ungeheures. Kannst du das läugnen? Sage bei Ritterpflicht?

Talto. Nein, das kann ich nicht läugnen. Aber, Oheim! legt Ihr es nicht ordentlich darauf an, uns zu verderben? Ihr verspracht mir,

sie sollte allein Mein seyn. Brecht Ihr Euer Wort, so bin ich auch nicht gebunden.

Walderam. Habe ich dir befohlen, sie zu verlassen? Habe ich gesagt, sie soll nicht dein seyn?

Talto. Aber Ihr verspracht, wenn sie gehorsam wäre, dann sollte sie mein seyn.

Walderam. Wenn sie gehorsam wäre! sagte ich, so sey es. Aber sie muß erst meinen dritten Befehl, der auch der Deinige seyn muß, gehorsam seyn.

Talto. Was soll ich nun meiner Nanthild befehlen?

Walderam. Dich aufzugeben um des Rechts, um des Volks willen.

Talto. Oheim! Ihr sagtet, sie solle immer mein seyn. Wie kann das seyn, wenn mich Nanthild aufgeben, und ich eine andere Frau, die Ihr mir zuführen wollt, heyrathen soll! Sollte denn Nanthild, meine edle Nanthild, bloße Beischläferin seyn? Nimmermehr! Ein so heiliger Mann könnte mir so etwas zumuthen?

Wald. Sprich diese Lästerung nicht aus! Hiervon kann kein Gedanke seyn. Sie soll allein dein seyn, habe ich gesagt. Aber ich setzte hinzu: sie soll den Willen haben, dir und der Tugend das größte Opfer zu bringen.

Talto. Oheim! wenn sie nun einwilligte?

Walderam. Das muß sie, sonst hast du sie verloren.

Talto. Und willigt sie ein, denn auch!

Walderam. Laß den Himmel walten, Talto! Laß uns gehen!

(Sie gehen nach dem Hause, und Talto ringt die Hände.)

Sechster Auftritt.

Leutfrieds Stube. Nanthild geht nach einem Fenster. Späterhin Walderam und Talto.

Nanthild. (am Fenster) O Himmel! es ist Walderam und Talto. Sie sprachen sehr heftig. Das betraf gewiß die schnelle Heyrath des Talto an eine Edle, die die Großen seines Landes verlangen. O weh mir!

(Walderam und Talto treten ein. Nanthild zittert und ist sehr ängstlich. Talto sieht Nanthild stumm, ängstlich und traurig an.)

Wald. (zu Talto) Rede, Talto! rede!

Talto. (zu Nanthild) Weißt du noch, wie ich dich von dem Abt in das Thal zurückbrachte von Disentis, was ich dir sagte bei dem Scheiden, weißt du?

Nanthild. Ja, Herr! Ihr faßtet meine Hand mit der Eurigen. Ihr sagtet: Eure Hand hätte niemal ein Versprechen gebrochen, Euer Herz wäre rein wie das Tageslicht und diese Hand, dieses Herz versprach mir, mich ewig zu lieben. Dieß waren Eure Worte.

Talto. Sagte ich nicht noch etwas?

Nanthild. Ihr sagtet: Nanthild was ich auch einst von dir fordern muß, muß — was es auch ist, so zweifle nicht an meiner Liebe.

Talto. Das sagte ich, Nanthild, und jetzt fordere ich.

Nanthild. (ängstlich) O weh mir! weh mir! Ihr fordert — ich weiß es — Eure Vasallen! Ihr fordert Eure Hand zurück, Euren Mahlschatz — und — ach! — Euer Herz!

(Talto senkt sein Haupt an Nanthildens Hals.)

Walderam. (zu Nanthild) Diese Stunde sahe ich Voraus. Ihr seyd bisher glücklich gewesen, Ihr könnt es auch noch seyn, wenn du willst. Talto will seinen Namen ablegen, er will hierher zu dir fliehen nach Valbella. Er will dir alles, alles opfern. (Nanthild sinkt zu Taltos Füßen) Aber Nanthild! dann entsteht Krieg im Gebirge und Blutvergießen. Tausend Unglückliche werden auf das Haupt des entflohenen Fürsten, deines Gemahls Haupt, Flüche und Verwünschungen herabschütten. Die Stimme der Sterbenden wird hierher in dieses Thal dringen, die Flammen der Burgen, der brennenden Hütten werden hieher mit rothem Blutlicht drohen. Kannst du, Nanthild, mit deiner Brust die Angst seines Gewissens abwehren? Rede! entscheide du! deine Ehe ist getrennet, der heilige Vater will es. Ich habe Talto eine schö-

ne Braut von hohem Stamme ausgesucht. Rede! Nanthild! rede!

(Nanthild erhebt sich demüthig von der Erde, und tritt vor Talto, faßt seine Hand, und legt sie an ihre Brust.)

Nanthild. (sanft)

Tief nur in der stillen Brust
Ruht des Lebens Schirm und Lust,
Ruht die Treue.

(sie küßt ihn und sagt weinend) So lebe wohl auf ewig! du opferst mir alles, ich opfere es dir! Sieh! unsere Eyde sind gehalten. Wir waren treu, Talto! treu in stiller Brust.

(sie sinkt dem Abt ohnmächtig an die Brust.)

Walderam. Gott!

(hält sie mit der linken Hand, und hebt die Rechte zum Himmel)

Talto. (zu Walderam) Pfaff! mußtest du sie tödten?

Nanthild. (kommt wieder zu sich) Nun bin ich fertig.

Walderam. Noch nicht, edle Nanthild! der Bothe des heiligen Vaters zu Rom will Eure Ehe nur feyerlich lösen, auf der Burg deines Gemahls; darauf dringen die Verwandten der jungen Braut, die ihm bestimmt ist.

Nanthild. Wenn ist der Tag?

Walderam. Morgen. Willst du feierlich deine Ansprüche zurückgeben?

Talto. (zu Nanthild mit Heftigkeit) Nanthild, sage nicht ja! der Grausame reißt uns von einander.

Walderam. Mein Sohn, brich nicht dein

Versprechen am Altare. Du hast sie verloren. Verliere sie in Liebe, in schöner Großmuth, wie sie dich verliert, befiehl ihr, Talto!

Talto. (mit äußerster Wehmuth) Entsage meiner Hand, Nanthild! in dem Kreise meiner Vasallen. (zu Walderam) O furchtbarer Mensch! das Verbrechen ist dir gelungen, wenn ich dir eines zutrauen könnte. Ich müßte mich ja deiner schämen vor diesem tugendhaften Weibe, und schnell tugendhaft werden, weil Tugend so schön macht.

Walderam. Nanthild! nun weißt du alles. Talto! du kommst mit mir. (zu Nanthild, gegen welche er das Kreuz schlägt) Gott sey mit dir!

(beide ab.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Vorgemach zwischen dem Orchester und dem mittelsten Vorhange des Theaters, welcher die bereits im Hintergrunde stehenden Throne verdeckt. Talto im fürstlichen Hermelin-Mantel mit einer Krone. Der Abt Walderam in großer geistlicher Pracht.

Walderam.

Die entscheidende Stunde, Neffe! ist mit heutigem Morgen da, die größte deines Lebens. Deine Braut ist angekommen mit ihrem stolzen Gefolge. Der Gesandte des heiligen Vaters ist seit gestern bei mir, und auch jetzt schon gegenwärtig. Deine Edlen, deine Barone, deine Mannen, alle sind versammlet in dem großen Saale. Allein es fehlt an dir.

Talto. Wißt ihr auch, Oheim! was ich schwur, schwur auf des Gekreuzigten Bilde? „Nie soll mein Arm ein andres Weib umfangen?“

Walderam. Des heiligen Vaters Bothe

kann dich frei sprechen von deinem Eide, du wirst nicht eidbrüchig seyn. Folge mir!

(geht ab, und Talto folgt ihm schwankend nach.)

Zweiter Auftritt.

Ein Prunksaal mit einem großen reichen Thronhimmel für zwei Personen. Zur linken Seite steht ein anderer kleinerer Thron. Talto und Walderam setzen sich auf den größern. Zwei Hellepartirer stehen zur Aufwartung an einer Thüre. Pauken und Trompeten lassen sich mit einem Marsch hören. Viele Ritter marschiren mit Lanzen oder Schwerdtern auf gegen den Thron und salutiren mit ihren Gewehren.

Darauf erscheint Nanthild im Fürstenschmuck mit einer Krone, von Mönchen begleitet, welcher Frauen die Schleppe tragen. Ihr können auch ritterliche Frauen und Mädchen nachfolgen. Die Mönche führen Nanthild auf den linker Hand stehenden kleinern Thron. Jetzt schweigen Trompeten und Pauken. Man hört leise Stimmen: Was will das werden? — ist das die Braut? — Ein Trompettenstoß ertönt, und der Gesandte des Pabstes erscheint in geistlicher Pracht, welcher das Fräulein Brontallo an der Hand führt. Der Abt und Talto stehen auf, und verneigen sich gegen ihn. Der Gesandte des Pabstes setzt sich mit der Fräulein Brontallo auf die andere Seite des Thrones, (zu Taltos rechter Hand) auf hohe Stühle. Man hört leise Stimmen: „das ist die Braut! das ist die Braut!“ Abt Walderam stehet auf, und spricht vom Throne herab.

Walderam. Ihr seht mich erstaunt an, edle Männer des Domtesch, Lugnez, Schambs, von den Rheinquellen an bis zum Plessur, was das ist? Ihr sollt es wissen! Dort (zeigt linker Hand) sitzt auf dem Throne die Gemahlin Eures Herrn, meines Neffen, die Gräfin Nanthild von Tossana,

und dort (zeigt rechter Hand) sitzt die junge Braut, die ihr ihm erbatet, und die ich ihm bestimmte. Sie ist eine Edle von Stabio. Dort sitzt (zeigt auf ihn) der ehrwürdige Bothe des heiligen Vaters, zu lösen und zu binden im Himmel und auf Erden, nach der Macht die ihm Gott und der heilige Vater gegeben hat. (Walderam steigt vom Throne, geht zu Nanthild, schließt sie an seine Brust, und sagt) Edle Frau! Gräfin von Tossana! Hier! vor den Edlen des Gebirgs, den Mannen Eures Gemahls, erkläre ich öffentlich, daß auf der weiten Erde, kein tugendlicheres, edleres, treueres Weib ist, als Ihr, Gräfin Nanthild! Das, Neffe (sieht nach Talto) versprach ich dir. Ich versprach dir, wenn sie deinen Thron besteigt, so will ich deinen Baronen, Edlen, Freyen, allen sagen können: ehrt die Frau eures Herrn! denn sie trägt in ihrer Brust ein Herz, schöner als eine Kaiserkrone. Ich habe Wort gehalten, Talto! Ehrt die Frau Eures Herrn, Vasallen! Sie verdient die Anbethung einer Welt.

(Walderam verneigt sich, und alle verneigen sich tief)

Talto. (ruft der Nanthild zu)

Tief nur in der stillen Brust
Wohnt des Lebens Schirm und Lust
Wohnt die Treue.

Walderam. Ihr habt das demüthige Knie gebeugt vor der Gräfin Tossana. Ihr Männer beugt die Knie vor dem edelsten, dem treuesten

Weibe. Hört mich! dreimal habe ich des Weibes Herz geprüft mit unerhört schweren Prüfungen, und ihre Treue, ihre Liebe, hat nicht gewankt. Hört mich! Sie ist zwar die Tochter des Hirten Leutfried im Thal Valbella, der vormals eigen war, aber der Euch bekannte, würdige, edle von Brontallo, der das Thal für sich erkaufte, und denn dem Leutfried schenkte, hat sie in keuscher Einsamkeit erzogen, und in den Kenntnissen aller Wissenschaften unterrichtet. Euer Fürst Talto verirrte sich auf der Jagd in das Thal, er sahe Nanthild, und liebte sie innig; ich selbst fand sie damals schon so edel, daß ich sie ihm mit dem Seegen der Kirche zum Weibe gab. Aber schwache Hoffnung, seine öffentliche Gemahlin zu werden, ließ ich ihr nur unter drei schweren Bedingungen als Proben ihrer Treue. Die erste war: seinen Namen, und daß sie seine Gemahlin sey, zu verschweigen. Gegen alle in ihre Wohnung ausgeschickte Kundschafter nannte sie in ihren Mann einen Jäger Namens Otto, wie es verabredet war. Nicht wahr, Ihr edlen Männer! die Gattin eines gefürsteten Grafen zu seyn, und seinen Namen nicht zu nennen, auch gegen ihren Vater nicht, verachtet zu bleiben, wenn man geehrt seyn kann, das ist viel? — (Pause) Sie wurde darauf von dem Abt Bodo durch den Klostervogt Sax geraubt und im Kloster eingekerkert. Schmeicheleyen, Versprechungen und der

Hunger

Hunger erschütterten nicht ihre Treue und entlokten auch nicht ihr Geheimniß. Die zweite schwere Probe ihrer Treue war die: daß ich ihre Kinder hinweg nehmen ließ, weil ich sagte: die Edlen des Landes würden sich nicht von ihnen einst beherrschen lassen. (Nanthild bedekt ihre nassen Augen mit einem Tuche) Auch diese bestand sie, weil es Taltos Glück gelten sollte — (Pause) Und nun bestand sie auch die dritte und allerwichtigste, ihrem Gemahl zu entsagen, und ihn einer andern Braut abzutreten, weil Ihr Euch weigertet ein Weib als Gräfin zu sehen, die nicht aus edelm Blute ist. Als ich ihr das sagte, sprach sie: Um mich soll kein Zwiespalt das Gebirge verwirren, um mich soll kein Thal mit Blut benetzt werden, und sie trat ihres Gemahls Hand dort dem edlen Fräulein Stabio ab. (Pause) Männer! ehrt die Tugend des Weibes! die Unglücklichste aller Frauen. (der Gesandte des Pabstes steht auf und knieet vor Nanthilds Thron und der Abt. Talto stürzt auch hinzu. Alle Ritter und Anwesende fallen vor ihr auf die Knie. Alle rufen:) Wir huldigen der Gräfin Nanthild von Tossana.

Fräulein Stabio. (nahet zu Nanthild) Da sei Gott vor, edle tugendhafte Frau, daß ich zwischen Euch und Eurem Gemahl treten soll.

Nanthild. (umarmt sie) Nach dieser Minute hat mich verlanget. Beglücke ihn, edle Stabio!

den edelsten Mann und gieb seinem Volke edle Fürsten!

Alle Ritter. (zum Theil weinend) Wir ehren die edelste der Frauen.

Nanthild. (nimmt die Krone von ihrem Haupte, und giebt sie dem Talto) Diese gehört der Gemahlin des Grafen Talto. Gott segne seine Gemahlin. (sie zieht den Ring vom Finger und giebt ihm dem Abte. Alle Anwesende sind sehr unruhig und murren.)

Walderam. (hebt den Ring hoch empor) Wie soll den Ring empfangen? wer soll die Krone tragen, Männer, edle Männer? Ihr entscheidet jetzt der Nachwelt zum edelsten Beispiel, zwischen Tugend, Treue und dem Zufalle der Geburt.

Alle Ritter. (niederknieend) Wir krönen die Tugend, die Treue! Gott segne unsere Gräfin Nanthild! Sie gebe Ihrem Gemahl Erben, und uns Fürsten aus ihrem edlen Blute!

(Alle weinen und wischen sich die Augen.)

Walderam. O Gott! die Tugend hat gesiegt! (Talto setzt mit zitternder Hand die Krone auf Nanthilds Haupt, nimmt den Ring von Walderam und giebt ihn der Nanthild) Nanthild! du bist der Krone und des Ringes werth.

Alle Ritter. (auf einem Knie liegend) Wir huldigen Euch. Gott segne Euch und beglücke Euch mit Erben!

Nanthild. Dank Euch, edle Männer! von Euch will ich lernen edel handeln.

Alle Ritter. (klatschen froh in die Hände) Es lebe unsere Gräfin Nanthild!

(Trompeten und Pauken lassen einen Tusch hören. Es werden die Kinder von vornehmen Frauen herbeigetragen.)

Walderam. Hier, Gräfin Nanthild, hier sind nun Eure gräflichen Kinder, der Sohn Victor, und die Tochter Felicitas. (Nanthild und Talto umarmen sie) Edle Männer! erkennt Ihr diese Kinder für Eures Herrn Talto rechtmäßige Kinder und Erben?

Alle Ritter. (mit hochgehaltenen Lanzen oder Schwertern) Ja! wir erkennen sie dafür, und vertheidigen ihr Erbe mit unserm Blute.

(Nanthild liebkoset die Kinder.)

Talto. (überlaut) Danke Euch, edle Männer! Ich sehe, ihr liebt in mir immer noch meinen Vater, der Euch so werth war. Ich will ihm ähnlich werden.

(Alles ist voll lauten Jubels.)

Walderam. (ruft) Pischt! pischt! Edle Männer! nun haben wir ja eine zweite hoffnungsvolle aber getäuschte Braut, das Fräulein Stabio. Alles ist so froh, und diese muß allein traurig stehen?

(man hört ein leises Murmeln der Verlegenheit. Ritter Fusta muß nun in der Nähe seyn.)

Talto. Ihre Tugend wird nicht unbelohnt bleiben.

Walderam. Nun, ist kein Bräutigam für sie unter einer solchen Menge zum Theil unverheyratheter Ritter zu finden? (Pause. Man hört ein leises Murmeln und Fragen: Wer ist sie denn?) Ja, es ist kein Wunder, weil Niemand ihr Geschlecht kennt. Um des heutigen frohen Tages willen habe ich bisher ihren wahren Namen verschwiegen. Sie ist keine Edle von Stabio, sondern — eine Edle von Brontallo.

Talto. (auffahrend) Brontallo? (leise Stimmen lassen sich hören: Brontallo? Brontallo?)

Walderam. Eine Tochter des edlen Brontallo, der bei Nanthilds Vater im Thale Valbella starb, der Nanthilds Lehrer und Bildner war, dem sie mit ihrer für Gram gestorbenen Mutter aus Bellinzona geraubt war.

(Murmeln in der Versammlung)

Nanthild. Ey! so ist sie meine Schwester!

(umarmt sie.)

Talto. So will ich ihr Bruder seyn.

Walderam. (feierlich) Und ich will ihr Vater seyn. Aber sie wurde als Braut hierher geführt, und hat nun keinen Bräutigam? (nach einer Pause führt er den Fusta auf sie zu) Hier ist ein Bräutigam, den ich ihr auserlesen und den sie auch schon kennet. Er war ihr Retter aus des Abts Gefängnisse, und was noch mehr, er war vorher

der Retter Eurer Gräfin Nanthild aus des Abts Kerker.

(man hört leise Stimmen, das ist viel, das ist viel.)

Talto. (laut) Edle Männer! hat der Edelknecht Fusta daran ritterlich gehandelt?

Alle Ritter. Ja! Ja!

Talto. (zieht sein Schwert) Ich versprach dir, Dich bei einer feierlichen Gelegenheit zum Ritter zu schlagen. Feierlicher kannst du sie nicht erwarten, als in der Anwesenheit aller meiner Edlen des Landes. (er schlägt ihn dreimal sanft auf den Rücken) Du bist Ritter! handle fromm nach Ritters=Gebühr!

(Trompeten und Pauken lassen sich hören. Talto und Nanthild besteigen den Thron.)

Walderam. (führt Fusta zum Fräulein Brontallo, und legt ihre Hände zusammen) Seyd glücklich meine Kinder! ich bin Euer Vater. Für die Aussteuer werde ich schon sorgen.

(Fusta und Brontallo umarmen ihn. Trompeten und Pauken lassen einen Tusch hören.)

Talto. (vom Thron) Nun, edle Männer entlasse ich Euch, mit der Bitte: in den Gelagsgaden meine fröhlichen Hochzeitgäste zu seyn. Zwar wollte ich Euch noch über den Frauenraub des Baron Sax, in Verbindung des Abt Bodo, richten lassen, allein, dieser heutige frohe Tag muß durch kein schauerliches Gericht getrübt wer-

den. Dieß behalte ich mir, weil ich selbst Parthey gewesen, durch die Landesältesten entscheiden zu lassen, auf einen andern Tag vor.

Walderam. Hört mich, edle Männer! den ihr als gewesenen Vormund Eures nun regierenden Herrns, immer willig hörtet, auch heute mit einer Bitte, zum letzten Male! wegen des Abts Bodo genehmiget der ehrwürdige Gesandte des heiligen Vaters, daß Bodo seiner Abthey entsage, und in meinem Kloster sein Leben als büßender Mönch zubringe, das wünscht, das bittet der Abt Bodo selbst. Der Abt soll über dem Grabe des Brontallo, im Thal Valbella, eine Kapelle, zu den vierzehn Nothhelfern genannt, aus seinem Vermögen erbauen. — Der Baron Sax will seine Verbrechen zu verbüßen, in das heilige Land wider die Saracenen zu Felde ziehen, und den Ritter Fusta und seine Gemahlin zu Nutznießern seiner Güter auf die Zeit seiner Abwesenheit einsetzen, und auf den Todesfall zu Lehns- und Erbfolgern ernennen. Seyd ihr das also zufrieden, so wird auch dieser heutige Tag durch Wohlthat und Tugend, durch Verzeihung gegen Feinde, ausgezeichnet. Denn Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre.

Ein alter Ritter. Ihr sprecht Weisheit.

Alle Ritter. Ja, ja! Verzeihung dem Abt und dem Sax.

Walderam. Ich danke im Namen der beiden Verbrecher; Euch dem ehrwürdigen Gesandten des heiligen Vaters, wegen der Absolution des Abts und Euch, edle Männer, wegen des Baron Sax. Aber was die dem Ritter Fusta von dem Baron ausgesetzten Güter anlangt, so sagt sich derselbe davon auf ewig los, denn ich werde meinen Sohn, den Fusta, schon mit andern mir gehörigen Burgen belehnen lassen.

Alle Ritter. Es lebe der großmüthige Abt Walderam!

(Trompeten und Pauken ertönen.)

Walderam. Damit jedoch des Sax Absicht einer gutthätigen Handlung erreicht werde, so sollen die Einkünfte seiner Güter gesammelt und davon im Thale Valbella, allda er seine Gräfin Nanthild raubte, eine Herberge für die vorüberreisenden Pilger, und ein Hospital für Arme und Kranke erbaut werden.

Ein Ritter. Es lebe der weise Abt Walderam!

Alle. Er lebe!

(Trompeten und Pauken lassen sich hören.)

Walderam. (zu Talto und Nanthild) Nun Talto und Nanthild! habe ich Euch mein Wort gehalten?

(sie steigen vom Throne, fallen zu seinen Füßen und umfassen ihn.)

Talto. O Vater!

Nanthild. O Mann Gottes!

(Walderam hebt sie auf.)

Walderam. Meine Kinder! bleibt fromm, der Tugend treu!

Nanthild. (gegen die Versammlung, und halb gegen das Publikum des Schauspiels) Das wollen wir. Des Lebens Schirm und Lust ist nur Treue!

(die Ritter marschiren unter Trompeten- und Paukenmarsch ab.)

Der Vorhang fällt.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chladenius, Carl Gottfried Theodor,

Talto und Nanthild, oder die drei schweren Proben der Liebestreue ein Schauspiel in zwei Theilen, jeder Theil zu vier Aufzügen

Augsburg [u.a.] [ca. 1815]

P.o.germ. 1259 c-15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118791-3